

Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von Mk. 1.50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Cöln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefonruf 7605.
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreispaltige Petitzeile 30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

Nr. 46.

Cöln, den 15. November 1907.

VIII. Jahrgang.

Holzarbeiter und Holzarbeiterinnen! Wirkt unermüdllich im Sinne des II. deutschen Arbeiterkongresses. Agitiert; organisiert; stärkt die Reihen!

Scharfmacherische Sozialpolitik.

Sozialpolitik treiben ist eine Beschäftigung, die seit dem Erlaß Kaiser Wilhelms des Ersten unter Begründung des Vereins für Sozialpolitik bei vielen zum Metier (Handwerk) geworden ist. So führte ein Generalsekretär des „Bundes der Industriellen“ in einem Vortrage aus. Dennoch sind auch die Herren vom Zentralverband der Industriellen nach ihrer Versicherung für eine „gesunde, kräftige, vorurteilslose, vernünftige“ Sozialpolitik. Was man aber im Lager unserer extremsten deutschen Scharfmacher darunter versteht, geht aus einem, auf dem kürzlich in Berlin abgehaltenen Delegiertentage des Bundes vom Generalsekretär Bued erstatteten Referat mit erschreckender Deutlichkeit hervor. Nachdem Herr Bued die Tarifverträge als für die Industrie ungeeignet erklärt hatte, führte er aus:

Gegen das Koalitionsrecht habe der Bund niemals Stellung genommen, er wolle es nicht angreifen, er müsse aber auf das volle unantastbare Recht des Arbeitgebers verweisen, das Arbeitsverhältnis mit seinen Arbeitern, unter Ausschluß aller außenstehenden Elemente zu regeln. Man könne sich auch nicht verhehlen, daß das Koalitionsrecht Erscheinungen zeitige, von denen die Wohlfahrt des Staates und der Gesellschaft ernstlich bedroht werden könne. Daher spreche sich der Zentralverband gegen jede Erweiterung des bestehenden Koalitionsrechts aus. Der Staat möge, mehr als bisher geschehen, das gute Recht des Arbeiters, der Organisation fernzubleiben, die Freiheit der Arbeit, gegen den furchtbaren Terrorismus der Sozialdemokratie schützen. Das Schlagwort von der konstitutionellen Fabrik und die ihr zu Grunde liegende Tendenz sei zurückzuweisen. Der Regierung solle das Vertrauen ausgesprochen werden, daß sie allen Bestrebungen, die autoritative Stellung der Unternehmer und Arbeitgeber in ihren Betrieben anzutasten, entschieden entgegenzutreten werde. Wenn es auf die öffentliche Meinung und die überwiegende Mehrheit im Reichstage ankäme, würde durch sozialpolitische Belastungen mannigfachster Art die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie auf dem Weltmarkte geschwächt. Daher setze die Industrie ihre ganze Hoffnung auf die verbündeten Regierungen. Diese Hoffnung verpflichte die Industrie aber, zu erweisen, daß sie bereit sei, zur Förderung berechtigter sozialer Bestrebungen sich opferwillig an die Seite der verbündeten Regierungen zu stellen.

Im Anschluß an das Bued'sche Referat wurde vom Direktorium des Verbandes eine Erklärung vorgelegt, worin u. a. bezüglich der Krankenkassen verlangt wird: Erhaltung der Betriebskrankenkassen, Häufelung der Beiträge (bisher zahlen die Arbeitgeber ein Drittel, die Arbeiter zwei Drittel der Beiträge) und demgemäß auch die Stimmen in den Vorständen und Generalversammlungen, Ernennung der Vorsitzenden der Ortskrankenkassen von einer dazu geeigneten Behörde, beschränkte freie Arztwahl.

Welch ein Entgegenkommen! Also die Herren Arbeitgeber wollen bereitwillig die Hälfte der Krankenkassenbeiträge zahlen — und dafür soll ihnen die Verwaltung der Kassen ausgeliefert werden. Wirklich! Die Herren wollen nicht nur „gesunde und vernünftige“, sondern auch rentable Sozialpolitik treiben. Das nennt man mit einer Wurst nach einer Seite Speck werfen.

Die Forderungen der deutschen Arbeiterkongresse von Frankfurt und Berlin wurde von der Tagung, als für die Industrie unannehmbar zurückgewiesen. Eine angemessene Resolution befragt dieshalb nichts mehr und nichts weniger, daß die Regierung auf alle Gesetze zum Schutze der Arbeiter verzichten soll, oder sie soll, wenn dieses nicht möglich ist, „weitgehende Ausnahmemaßnahmen“, d. h. auf gut deutsch: Möglichkeiten zur Umgehung der Gesetze schaffen.

Scharfmacherlust wehte auch auf einem, im Anschluß an den Delegiertentag stattgehabten Festmahl, woran auch

der Staatssekretär von Bethmann-Hollweg und der Handelsminister Delbrück teilnahmen. Der wegen seiner Verleumdungen der christlichen Gewerkschaften bekannte Geh. Kommerzienrat Kirdorf hielt eine Ansprache, worin es heißt, der Umsturz gehe nicht nur von den Sozialdemokraten aus, sondern auch von anderen Arbeiterorganisationen, deren Zweck es sei, Feindschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu säen. Dieser Bewegung gegenüber müßte der Herrenstandpunkt gewahrt bleiben. Das sei nach ihrer Ueberzeugung richtig gehalten und die Leiter der Industrie nähmen keine andere Stellung ein, als daß sie die ersten Beamten der Industrie seien. Mögen die Vertreter der Regierung überzeugt sein, daß die Vertreter der Industrie es für nötig gehalten haben, wenn sie dem sozialen Strom nicht folgten und daß sie bemüht seien, die Lebensfähigkeit der Industrie zu erhalten.

Der Handelsminister Delbrück sah sich infolge der Ausführungen des Herrn Kirdorf gezwungen, diese als einen faktischen Fehler zu bezeichnen. Er erklärte, daß das Wort vom „Herrn“ den Arbeitgebern mehr schade in der öffentlichen Meinung, als manche bittere Tat es jemals hätte tun können. Herr Delbrück glaubte dann den Fehler des Herrn Kirdorf gut machen zu können, indem er dessen Worten eine andere Bedeutung zu geben suchte.

Aber diese Betonung des Herrenstandpunktes des Herrn Kirdorf befragt nicht, daß dem Arbeitgeber nur die Kommandogewalt in der Fabrik zustehe, sondern sie richtet sich gegen die berechtigten Ansprüche des Arbeiters, über die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, soweit seine Person dabei in Frage kommt, mitzubestimmen, sie richtet sich gegen die konstitutionelle Arbeitsverfassung, gegen das Streben nach tariflicher Regelung des Arbeitsvertrages und daher schließlich gegen die Organisationen der Arbeiter. Daß Herr Kirdorf es so meint, hat er ja nicht nur früher deutlich genug bekundet, er hat es auch jetzt wieder gesagt, indem er nach dem Bericht des Wolff'schen Telegraphenbureaus zitierte: „Der Umsturz gehe nicht nur von den Sozialdemokraten aus, sondern auch von anderen Arbeiterorganisationen, deren Zweck es sei, Feindschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu säen.“

„Wie das „Herr im Hause bleiben“ gemeint ist, hat ferner in den Verhandlungen des Zentralverbandes Generalsekretär Bued scharf zum Ausdruck gebracht; er beanspruchte für den Arbeitgeber „das volle, unantastbare Recht, das Arbeitsverhältnis mit seinen Arbeitern unter Ausschluß aller außenstehenden Elemente zu regeln“ — also Ablehnung der Vermittelung durch Organisationen und deren Beamte — und sprach sich gegen jede Erweiterung des Koalitionsrechts aus. Demgemäß wird auch in den Schlußsätzen der Resolution gegen die Förderung der Tarifverträge und Erweiterung des Koalitionsrechts protestiert und für unbedingt erforderlich erklärt, daß die „verbündeten Regierungen“ tunlichst bald und energisch besorgt sind, durch gesetzliche Maßnahmen die Freiheit der Arbeit wirkungsvoller, als es bisher geschehen ist, zu schützen und damit die der Sozialdemokratie und ihren Gewerkschaften noch nicht verfallenen Arbeiter von der Schreckensherrschaft dieser Partei und Organisationen zu befreien.“

Also statt Erweiterung und Sicherung des Koalitionsrechts — der grundlegenden Forderung der christlich-nationalen Arbeiterschaft seit dem Frankfurter Arbeiterkongress von 1903 — der Ruf nach einer neuen „Zuchthausvorlage“. Angesichts dieser schroffen Stellungnahme wäre, so schreibt die „Textilarbeiterzeitung“, das Organ des christlichen Textilarbeiterverbandes, mit Recht, eine deutlichere und entschiedener Antwort des Ministers wohl am Platze gewesen; insbesondere hätte er auch Veranlassung nehmen dürfen, die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen gegen den von Herrn Kirdorf erhobenen Vorwurf der „Umsturzbestrebungen“ und der Absicht „Feindschaft zwischen Ar-

beitgeber und Arbeitnehmer zu säen“, in Schutz zu nehmen. Minister Delbrück hat das nicht für nötig gehalten. Um so nachdrücklicher muß die christlich-nationale Arbeiterschaft gegen die Verdächtigungen des Herrn Kirdorf protestieren.

Ausbreitung und Stärkung unserer Bewegung, so laufe unsere Parole. An dem Damm der christlich-nationalen Arbeiterbataillone müssen die Gelüste der Scharfmacher brechen.



Die sozialistischen Gewerkschaften von 1890 bis zur Gegenwart.

Die eigentlich gewerkschaftliche Entwicklung innerhalb der sozialistischen Arbeitergruppe Deutschlands beginnt erst nach Aufhebung des Ausnahmegesetzes, setzt also Anfang der 90er Jahre ein. Aus der harten Zeit der Verfolgung brachten die sozialdemokratischen Arbeiter viel Klassenhaß und Erbitterung in die Zeiten ruhigerer Entwicklung hinüber. Die 12 Jahre revolutionären Kampfes und Schwärmens waren keine Schule für praktische Reformarbeit gewesen, wohl aber eine von den herrschenden Klassen ungewollte Treibhauskultur politischen und wirtschaftlichen Radikalismus. Angesichts dieser selbst von Sozialisten zugegebenen Tatsache, muß es in Erläuterung stehen und ist ein prachtvolles Zeugnis für die Tatkraft und den Kulturdrang deutscher Arbeiter, daß doch bald nach Beseitigung der gesetzlichen Gewerkschaftsverbote die Berufsorganisationen in Tätigkeit traten.

Dabei ist natürlich nicht zu leugnen, daß die damalige Gewerkschaftsarbeit vorwiegend im Interesse des Sozialismus geleistet wurde und die Verbände noch einen großen inneren Absehn gegen den Kleintram der Reformerei hatten und doch standen die Berufsorganisationen sozialistischer Richtung der Partei nach 1890 weit selbständiger gegenüber als in der lassallianischen Zeit. Die Jahre des Sozialistengesetzes waren eben auch doch in gewisser Hinsicht Jahre der Läuterung gewesen, wenigstens in Bezug auf den Personenbestand der Partei und Gewerkschaften. Feiglinge, eigennützige Sportanhänger verschwanden mit der bekannnten Schnelligkeit, die falschen Freunden in Tagen der Not eigen ist. Schlimme Erfahrungen in dieser Richtung wurden wohl in den 12 Jahren zur Genüge gemacht und sie schärften das an sich schon damals aufgeregte Mißtrauen der ehrlichen Sozialisten noch mehr. Im allgemeinen müssen es wohl doch Arbeiter (nicht Akademiker oder Kleinbürger) gewesen sein, die sich in der schweren Zeit bewährt hatten, denn nach dem Sozialistengesetz macht sich ein weit entwickeltes Klassenbewußtsein auch innerhalb der Partei und Gewerkschaften fühlbar. Was schon im kommunistischen Manifest stand, nämlich, daß die Befreiung der Arbeiterklasse das Werk der Arbeiterklasse selbst sein müsse, das wurde nun nicht nur nachgeprochen wie schon immer, sondern es wurde tief von den Proletariern der Partei empfunden.

Die großen Ständesvermengungen jeder politischen Partei fehlten auch damals schon in der Sozialdemokratie nicht und kaum hatten sich die Gewitterwolken der gesetzlichen Verfolgung entladen, kaum hatten die niedergeschlagenen Organisationen ihr Haupt wieder erhoben, da schossen auch wie Pilze aus der Erde, zahllose Nichtarbeiterexistenzen auf, die im Dienste der Partei leben wollten. Opfer der Behörden und Arbeitgeber wurden, um ihnen erkenntlich zu sein, zu Inhabern sozialdemokratischer Lokale gemacht, in Zigarren- oder Kramläden, in Druckereien und Redaktionen gesetzt. Zu ihnen gesellten sich nun noch viele, die man in der Zeit der Not zwar nicht gekannt hatte, welche man aber immerhin aus der Partei nicht fernhalten konnte. Man nahm sie auf, weil sie sich lärmend zum Parteiprogramm bekannten und verwendeten sie in Ermanglung geschulter Kräfte aus dem Proletariat recht gerne als Redakteure, Geschäftsführer u. s. w., das mißtrauische Klaffengefühl der Arbeiter richtete aber immer eine Scheidewand zwischen dem Proletariat und dem „Parteiladendem“ u. s. w. auf. Daß man diese Leute in der Parteiorganisation nicht entbehren konnte, sahen die Arbeiter ein, und nahmen sie als notwendiges Übel, ihre Berufsorganisationen hielten sie aber möglichst frei von Nichtarbeitern. Dieser Umstand mag der äußere Grund gewesen sein, daß ihnen die Gewerkschaften als unvermeidliche Klassenorganisation auch in der radikalsten Zeit so lieb waren und daß sie mit gewissem Trost an ihrem Aufbau wirkten. Die Gewerkschaftsmacht wuchs nach Aufhebung des Ausnahmegesetzes so schnell und zielsicher

heran und gab sich so Klassenbewußt, daß man in Partei- kreisen mit Besorgnis zusah, wie sich eine „gewerkschaftliche Nebenregierung“ an die Seite des arbeiterführenden Partei- vorstandes drängte.

Ob damals schon die Parteiführer, unstreitig kluge und hochbegabte Leute, voraussehen, daß bei einer gesunden Fort- entwicklung der Berufsorganisationen auch der innere Gegen- satz zwischen Gewerkschaftsarbeit und sozialdemokratischem Programm zum Vorschein kommen könnte, wissen wir nicht. Den Besten, weitest blickenden innerhalb der Gewerkschaften kam es ja damals noch mehr auf organisatorische Un- abhängigigkeit von der Partei an. Erst später stellte sich die Notwendigkeit der taktischen Bewegungsfreiheit heraus und die Gewerkschaftsführer haben für sie gegen ihre eigne Partei gekämpft, größtenteils wohl ohne zu wissen, daß sie damit auch einen Feldzug gegen ihr eignes Programm unternahmen und auch die prinzipielle Einheit mit der Sozialdemokratie mindestens in der Praxis lösten. Ob und wie weit ihnen heute, wo sie aus taktischen Gründen noch die Neutralität der Gewerkschaften betonen, die Einsicht gekommen ist, daß Berufshebung und Sozialreform unvereinbar mit den Grund- sätzen der Sozialdemokratie sind, ist schwer zu sagen.

Uns, die wir uns ein objektiv prinzipielles und historisches Urteil erlauben können, muß einleuchten, wie in den letzten 15 Jahren die sozialdemokratischen Gewerkschaften mehr und mehr zu praktischen Reformarbeit getrieben wurden. Die folgende kurze geschichtliche Skizze wird dies beweisen und gleichzeitig zeigen, wie unnatürlich und arbeitsstörend heute noch der Programmsozialismus die Gewerkschaften beeinflusst.

Wenden wir uns zunächst der organisatorischen Konzen- trierung der Gewerkschaften nach dem Sozialistengesetz zu. Was die Organisatoren da anstanden, das war frohlos zer- splittert und arbeitsunwürdig. An Stelle der einstigen Zen- tralverbände bestanden nur noch lokale Vereine, die ganz lose oder gar nicht mit den Verbindungen ihrer Berufsgenossen am anderen Ort zusammenhingen. Diese einzelnen Vereinen waren natürlich weder nach den Vorschriften strenger Berufs- trennung noch nach dem Grundsatz gebildet, daß nach Mög- lichkeit das Nützliche sich nahegebracht und Parallelorgani- sationen derselben Richtung ganz vermieden werden sollen. Vor allem handelte es sich also um die Durchführung der Zentralisierung. Sie stieß auf Schwierigkeiten, die praktischen Menschen kaum möglich erscheinen sollten. Eigendünkel und kleinlicher Lokalpatriotismus festete viele kleine Führer an die Lokalorganisation, wo sie unumwunden herrschen konnten. Begreiflicher wird diese Erscheinung wenn wir an die Kampfes- traditionen einzelner Orte zurückdenken und uns andererseits das Mißtrauen gegen alles Unbekannte vergegenwärtigen, welches das Sozialistengesetz gezeitigt hat. Daß die Zentrali- sation auch nie ganz durchgeführt werden konnte, vielmehr eine Gruppe sog. Lokalführer übrig blieb, ist ja bekannt. Gerade für sie stimmt, was wir eben angedeutet haben. An ihrer Spitze standen nämlich Leute aus der Zeit der Verfolgungen, aber gleichzeitig auch von unerschütterlichem Radikalismus. Sowohl persönlich mißgünstig sind sie hervorgegangen (Ver- dachtigungen der Leiter, der Zentralverbände u. i. m.) als auch unzulässig zur antirevolutionären Reformarbeit (Widerstand der Lokalführer gegen Arbeitslosenunterstützung, Tarifgemeinschaften u. i. m.)

Mit der Zentralisierung, die sich im allgemeinen doch endlich durchsetzte, ging Hand in Hand die Begründung einer planmäßigen Gewerkschaftsverfassung. Das Verwaltungs- weesen beharrte dringend der Regelung, die Funktionen der Organisationsbehörden mußten festgelegt, die Aufgaben der Mitgliederverwaltungen und Generatorkonventionen präzi- siert werden u. i. m. Gegen Ende der 90er Jahre wurde im engen Zusammenhang mit Klassen- und Verwaltungs- reformen die Frage der Beamtenbezahlung auch brennender. Sie ist heute wie wir wissen, durchweg zu Gunsten eines bezahlten Berufsbeamtenstandes gelöst. Auch die Idee des

Industrieverbandes folgte als gesunde Konsequenz den Zen- tralisierungsbefrebungen. Immerhin dauert es viel länger als man eigentlich unterverhältniß brüderlichen Sozialisten- vertrauen sollte, bis die einzelnen Organisationen ihre volle Autonomie zu Gunsten eines tatkräftigeren Industrieverbandes aufgeben. Im Baugewerbe ist als nicht genügender Ersatz des Industrieverbandes jenes Kartellverhältnis geschaffen worden, welches den Grund zum gemeinsamen Vorgehen nicht aber einheitlicher Verwaltung legt. In der Bekleidungs- und Nahrungsmittelindustrie werden wir wohl vorläufig vergeblich auf die Auffaugung der vielen, kleinen Branchenverbände zu Gunsten eines großen Verbandes warten müssen.

Während im übrigen in fast allen Industriegruppen die umfassenden Einheitsorganisationen noch fehlen, kann man den Metall- und Holzarbeiterverband als Industrieverband englischer Art bezeichnen. Daß neben ihnen noch kleinere Gewerkschaften von Arbeitern laufen, welche eigentlich in die Gesamtorganisation gehörten ist eine auch in England wahr- genommene Erscheinung, die aber dadurch nicht praktischer wird. Was hat z. B. ein Glaser oder Hüttenarbeiter neben dem Holzarbeiter, was ein Kupfer- und Eisenarbeiter neben dem Metallarbeiterverband zu schaffen?

Vorbedingung des Industrieverbandes ist allerdings eine planmäßige und sorgfältige Durchführung der sektionellen Gliederung. Die Brancheneinheit kann auch im Industrie- verband aufrecht erhalten werden, z. B. durch regelmäßige Brancherversammlungen, eine gewisse taktische Bewegungsfreiheit der Branchenfürher resp. Zentralkommissionen der Branchen innerhalb der Gesamtorganisation, vielleicht auch besonderer Unterstüzungseinrichtungen, welche für einzelne Berufsabteilungen von Wert, für die Gesamtheit aber über- flüssig sind. Aufträge zu einer derart föderativen Ausgestal- tung der Gewerkschaftsverfassung sind z. B. im Buchdrucker-, Me- tallarbeiter- und Holzarbeiterverband vorhanden. Sehr bald nämlich gleich nach Aufhebung des Sozialistengesetzes wurde der Zusammenschluß der verschiedenen Gewerkschaften in der sog. Generalkommission vorbereitet und zwar setzte sich diese Bewegung im Gegensatz zum sozialdemokratischen Parteivor- stand mutig durch. Die örtlichen Gewerkschaftskartelle wurden allmählich die lokalen Unterorganisationen dieser interberuflichen Zentralkörperschaft und heute arbeiten sich Gewerkschaftskartelle und Generalkommission im allgemeinen recht flott in die Hände.

Sowohl die Generalkommission als auch die Gewerkschaftskartelle bleiben allerdings in Bezug auf ihre reichs- und kommunalpolitische Initiative weit hinter dem zurück, was Anfang der 70er Jahre die englischen Gewerkschaften geleistet haben. Dies mag zum großen Teil an der immer noch so stark die freie politische Initiative der Gewerkschaften hemmenden Parteiabhängigkeit liegen. Es ist unleugbar, daß auf Gewerkschaftskongressen gelegentliche Verfassungsver- suche gerade in Bezug auf die Arbeiterpolitik gemacht werden. Die Partei hat zwar der Öffentlichkeit gegenüber ihre Sympathie dem entgegen lebhafte betont, immerhin aber sind in letzter Zeit zahlreiche Gewerkschaftsführer zu sog. Abgeordneten gemacht worden. Wie weit diese Personen nun innerhalb der Fraktion selbständige Gewerkschaftsvertreter bleiben werden, oder sich ganz der Parteidisziplin unterordnen, ist eine nicht einfach zu lösende Konfliktfrage. Schwer wirds immer sein zwei Richtungen öffentlich zu vertreten, deren Auf- fassung einander diametral entgegengesetzt sind. Die Ent- wicklung der Gewerkschaftskartelle seit Mitte der 90er Jahre ist die dramatische Geschichte eines Prinzipienkonflikts zwischen Reformidee und Revolutionarismus.

Hand in Hand mit dem organisatorischen Ausbau der Gewerkschaften mußte eine bessere Finanzierung derselben gepflegt werden. Die Beitragserhöhungen, welche an sich rein privatgewerkschaftliche Dinge sind, geben der Partei doch Anlaß zu recht verständnisloser aber eben dadurch ihr gewerkschaftsfeindliches Wesen verrätender Stimmung. Man klagte in politischen Kreisen über das Kapitalistischerwerden der Be-

rufsorganisationen, meinte, daß viel Geldmittel unbedingt zur Verpflanzung führen müßten und so fort. Viele Leute führen diesen Kampf gegen hohe Gewerkschaftsbeiträge auf ganz egoistische Interessen der Parteikassen zurück, die allein An- spruch auf die Arbeiterkassen erheben. Die Sache lag im innersten Wesen des Revolutionarismus und zwar so, daß man eben eine wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiter und eine finanzielle Erstärkung von deren Berufsorganisationen als Gegenmittel gegen die Verelendung und als Hinweg- täuschung über die revolutionären Kampfespflichten fürchtete. Wenn wir bedenken, daß die Verelendungstheorie auch in den Köpfen der Arbeiter steckte und daß in ihren Herzen die revolutionäre Kampfeslust brannte, so müssen wir es schätzen, wenn trotzdem ein wahres Klassenbewußtsein sie zur Hebung ihres Standes und zur Schaffung imponierender Berufs- organisationen drängte. Und tatsächlich setzte sich auch die Beitragserhöhung in allen namhaften Verbänden allmäh- lich durch.

Zunächst wurden die Gewerkschaftsgelder allerdings nur als Streikfonds betrachtet getreu dem alten Radikalismus. Unterstüzungspflege man nur nebenbei und wegen ihrer mitgliederwerbenden Bedeutung, und besorgte vor allen anderen die Streik- und Gemäßregelunterstüzung. Die Kämpfe waren noch planlos, die Forderungen oft mehr radikal als vernünftig, die Taktik linksch und bürgerliche Elemente abstoßend, aber die gesunden Arbeiteransprüche zielten bald auf mehr als teure Kraftproben, revolutionäre Stim- mungen u. i. w., sie wollten sichtbare wirtschaftliche Gegenwarts- erfolge, statt verlorener Streiks, dauernd hilfsbereite und verteidigungsfähige Verbände statt stets unterliegender poli- tischer Klubs. Wie in England zog man allmählich den Opferlos errungenen Sieg dem erfolglosen Kampf vor und lernte auch die gewerkschaftlichen Errungenschaften mehr vom praktischen Standpunkt aus zu würdigen. Hatte anfänglich ein Sieg herauschend gewirkt, gleichviel wie lang seine Er- gebnisse den Arbeitern zu gute kamen, so fragte man sich später nüchtern, auch bei anscheinend überraschenden Zugestän- nissen, wie weit sie auch durchgeführt und wie lang sie ein- gehalten worden. Die Forderungen wurden nach und nach den praktischen Möglichkeiten der Durchführung und Aufrecht- erhaltung einer Reform angepaßt und damit war die Basis des besseren Einvernehmens mit den Arbeitgebern geschaffen.

Der Drang nach bleibenden Errungenschaften und Ver- allgemeinerung des Erreichten mußte auch naturgemäß zum Gedanken der Tarifgemeinschaft führen, die sich trotz alles radikalen Spottes bei den angefeindeten Buchdruckern schon entwickelt hatte. Zur Stütze des Korporativvertrags wiederum waren dauernd widerstandsfähige Mitglieder dem Lohndruck gegenüber notwendig und diese Widerstandsfähig- keit konnte, wie man bald einsah, das Klassengefühl nicht allein geben, sie mußte durch finanzielle Hilfsleistungen der Organisation an den kämpfenden erhöht und verbürgt werden. Die bei den Revolutionären so verpönte Arbeitslosenversicherung, jenes „Einschlafmittel“, das der Reservearmee des Kapitals die revolutionäre Erbitterung nahm“ wurde ädgernd von den entwickeltesten Verbänden eingeführt. Mit den organisatorischen und versicherungstechnischen Schwierigkeiten überwand sich jedoch allmählich auch die Furcht vor der Verhöhnung durch Parteiorgane und Führer und schließlich mußten diese selbst die arbeiterstärkende kampfesfähig machende Wirkung dieses Versicherungszweiges anerkennen.

Innerhalb der Partei rang sich eben auch so nach und nach eine sog. opportunistische Richtung durch, d. h. eine Gruppe von klarer Blickenden, welche zwar im Endziel Sozialisten blieben, sich die Umgestaltung der Gesellschaft nicht mehr auf revolutionären Wege, sondern als ein Werk dauernder Arbeit in Parlament, Genossenschaft, Gewerkschaft, Arbeiterbildungsschule u. i. w. vorstellten. Heute ist das Unterstüzungswesen der sog. Gewerkschaften im allgemeinen hoch entwickelt. Was die sonstigen Kultureinrichtungen der

Kleine Notizen.

Eine treffende Charakterisierung der Streikbrecher

findet sich in dem Rebböcher Werte: Die Theorie der Ge- werksvereine. U. a. heißt es da: „Ein Streikbrecher ist für sein Gewerbe das, was ein Verräter für sein Vaterland ist. Beide können in schwierigen Zeiten einer Partei nützlich sein, in Friedenszeiten werden sie doch von allen in gleicher Weise verabscheut. Wenn Hilfe verlangt wird, ist der Streikbrecher der letzte, der Hilfe leistet, aber der erste, der Hilfe begehrt, und auch der erste, der sich die Vorteile einer Einrichtung zu Nutzen macht, für die er niemals gearbeitet oder etwas getan hat. Er sorgt nur für sich; aber er sieht nicht über den heutigen Tag hinaus. Um augenblicklichen und wert- losen Gewinn willen, verrät er Freunde, Familien und Land. Kurz, er ist ein Verräter im Kleinen, er verkauft zuerst die Arbeiter und wird später von seinem Arbeitgeber verkauft, bis er endlich von beiden Parteien verachtet und von allen verlassen ist. Er ist kein eigener Feind, der Feind der gegenwärtigen und zukünftigen Generation.“

Was muß der Arbeiter vom Alkohol wissen?

Auf der Belehungsliste 1 des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke schreibt Regierungsrat Lenzel:

- 1. daß Branntwein keinerlei Nährwert besitzt und daher auch keinerlei Stärkung bringen kann; daß auch ein Glas Bier nicht mehr Nährwert hat, als eine halbe Tasse Mehl;
- 2. daß alle geistigen Getränke durch das in ihnen enthaltene Alkoholol nur einen kurzen Augenblick anregen und erheitern, bald aber wieder schlapp machen und die Reserven des Körpers erschöpfen;
- 3. daß die geistigen Getränke durch ebendasselbe Gift das Blut und die Nervenkräfte schwächen, die Geschwindigkeit der Hände und die gesamte körperliche und geistige

Leistungsfähigkeit — zwar unmerklich und langsam, aber doch mit naturgemäßer Sicherheit vermindern;

- 4. daß ein regelmäßiger Alkoholgenuß die Entstehung aller möglichen Krankheiten erleichtert und die Dauer fast jeder bestehenden Krankheit verlängert;
- 5. daß ein regelmäßiger Alkoholgenuß insbesondere leicht zur Schwindsucht führt;
- 6. daß ein regelmäßiger Genuß geistiger Getränke eine frühe Arbeitsunfähigkeit (Zunahmigkeit) herbeiführt;
- 7. daß der blaue Montag fast ausnahmslos auf den Mißbrauch geistiger Getränke zurückzuführen ist;
- 8. daß fast die Hälfte aller Betriebsunfälle den Mißbrauch des Alkohols zur Ursache hat; (?? D. Red.)
- 9. daß ein regelmäßiger Alkoholgenuß dem Arbeiter eine Menge von Sorgen winzig aus der Tasche zieht und daß alle diese Sorgen im Haushalt viel besser für die Ernährung, für die Wohnung oder sonstige nützliche Dinge verwendet werden können;
- 10. daß ein regelmäßiger Alkoholgenuß auch die Gesundheit der Nachkommenschaft hart gefährdet.

Schulden der deutschen Einzelstaaten.

Der glücklichste Staat in Deutschland ist wohl das Fürstentum Nassau ältere Linie: es hat nämlich keinen Finanzstaatschulden. Am meisten mit Schulden belastet ist Preußen, das 7 373 616 000 Mk. zu verzinsen hat. Bayern folgt demselben, als der zweitgrößte Bundesstaat, auch hier mit 1 707 063 000 Mk. Das Königreich Sachsen hat 941 266 800 Mark Schulden, Böhmen 551 431 000 Mk. Diese Zahlen kommen sämtlich aus dem Jahre 1906. Im Württemberg steht sich Hamburg mit 520 311 500 Mk., worauf Baden mit 448 694 800 Mk. und Hessen mit 366 843 300 Mk. folgen. Die freie Stadt Bremen verzinst 220 695 000 Mk., Mecklenburg-Schwerin 134 650 000 Mk. Das Großherzog- tum Oldenburg ist mit 59 317 700 Mk., Braunschweig mit 52 651 300 Mk. belastet, wogegen Lübeck den Zins nur 48 237 600 Mk. zu leisten hat. Hiernach folgt das Reichsland

Elb-Lothringen mit 36 071 400 Mk. Schulden. Die übrigen deutschen Staaten begnügen sich mit kleineren Summen. Sachsen Meiningen hat 8 718 000 Mark, Rosturg-Gotha 5 534 200 Mk., Anhalt 4 949 900 Mk., Schwarzburg-Rudol- stadt 4 403 500 Mk., Sachsen-Weimar 2 421 800 Mk., das Fürstentum Waldeck 1 822 300 Mk., Mecklenburg-Strelitz 1 636 200 Mk., Schwarzburg-Sondershausen 1 059 900 Mk., Neuh jüngere Linie 1 040 600 Mk. Schulden. Unter einer Million Schulden haben Sachsen-Altenburg 882 700 Mk., Lippe 835 500 Mk. und Schaumburg-Lippe 433 700 Mk.

Zur Pensionsversicherung der Privatbeamten gibt die vom Hauptausschuß der Privatangestellten herausgegebene Privat- angestellten-Korrespondenz eine Zusammenstellung über die Gruppierung der Verbände in dieser Frage. Danach tritt die weit überwiegende Mehrheit aller Angestellten-Organisa- tionen für die Schaffung einer besonderen Kassenein- richtung ein und es ist deshalb mit Sicherheit anzunehmen, daß der Hauptausschuß die Beschlüsse der Siebenerkommission nach dieser Richtung bestätigen wird. Die Stellungnahme der Verbände in der Frage: ob besondere Kasseneinrichtung oder Ausbau des Invaliden-Versicherungsgesetzes erstrebt wird, veranschaulicht folgende Darstellung: Es erklärten sich für

Kauf. Verb.	den Kassen die des Kas- sen- noch nicht		entstehen		Insgesamt				
	des J.-B.-G. Bdt. Bdt.	Einrichtung Bdt. Bdt.	des Bdt. Bdt.	des Bdt. Bdt.					
Kauf. Verb.	3	43400	8	392700	4	15600	15	451800	
Lehn. Verb.	7	60400	2	38500	1	3000	10	101000	
Landw. Verb.	2	1400	1	8000	—	—	3	8400	
Bauverb.	1	200	1	2500	1	3500	3	6200	
Beruf. Verb.	12	69200	2	25100	—	—	14	94300	
Arbeitszeit.	1	12000	6	62300	—	—	7	64300	
zusammen		26	186600	20	519100	6	22100	52	727900

Danach sind nahezu drei Viertel aller organisierten Privatangestellten für die besondere Kasseneinrichtung, für die auch alle großen Verbände, die über 50 000 Mitglieder zählen, eintreten. Für den Ausbau des J.-B.-G. treten vor- nehmlich die kleinen Organisationen ein.

Organisationen anbelangt, so sehen wir eine ausgedehnte und wohlgepflegte, aber zu viel parteiabhängige Fachpresse und die statistischen und gewerkschaftsreformatorischen Arbeiten der Generalkommission sowie deren Organ, dem nur Mut und Meinungsfreiheit seiner Leiter der Partei gegenüber fehlt, zuweilen auch prinzipielle Selbstständigkeit und Klarheit. Wir schätzen auch in verwaltungstechnischer Hinsicht vieles an den sog. Gewerkschaften und nicht zum wenigsten ihr diszipliniertes und schlagfertiges Zusammenarbeiten, das allerdings zeitweise durch den Einfluß fremder Ratgeber, vor allem der örtlichen Parteipresse gestört wird. Wir vermüssen an den sog. Gewerkschaften außer der prinzipiellen Klarheit und tatsächlichen Sicherheit, welche beide die Parteiabhängigkeit verhindert, in größerem Maße jene Einrichtungen zur sozialpolitischen und sonstigen Bildung der Mitglieder, wie Unterrichtskurse an den einzelnen Orten. Eine zentralistisch organisierte Fortbildungsschule für Gewerkschaftsführer, nach Art der Gladbacher Kurse hat man in letzter Zeit eingerichtet. So viel ist jedenfalls sicher: viel können wir von den sozialdem. Organisationen lernen, und selbst der Umstand, daß sie uns oft Warnungstafeln waren, ist dankenswert.

Tätigkeitsberichte der Verbandssekretariate.

(Berichtszeit: 1. April — 30. September 1907.)

Berlin.

Einem schon lange gehegten Wunsche der Berliner Kollegen wurde entsprochen, als die Errichtung des hiesigen Sekretariats zur Tatsache wurde. Die lokalen und örtlichen Verhältnisse Berlins erfordern auf das dringendste einen Mittelpunkt, von welchem aus sich das Verbandsleben weiter entwickeln kann und wo auch vor allem eine Stätte der Zusammengehörigkeit, wie auch für jeden Verbandskollegen ein Heimatsrecht geschaffen ist in dem großen und ausgedehnten Berlin. Die Errichtung des Sekretariats am 1. April 1907 geschah in der Zeit der großen Aussperrung.

Der große, 17 Wochen lange Kampf in der Berliner Holzindustrie (vom 12. Januar bis 11. Mai) brachte es mit sich, daß große Anforderungen in bezug auf Opferwilligkeit an den einzelnen Kollegen, wie auch an die Organisation überhaupt gestellt wurden. Bei dieser Gelegenheit hat sich der Solidaritätsgedanke in unseren Reihen gut bewährt, nicht nur in bezug auf Unterstützung wie sie vom ersten bis zum letzten Tage geleistet wurde, sondern auch darin, daß jeder Kollege während der Bewegung wacker Stand gehalten hat. War doch auch die Unterstützung auf unserer Seite bei gleicher Mitgliedschaftsbauer und Kopfzahl der Familie um 7 Mark pro Woche höher als bei dem deutschen Holzarbeiter-Verband. Eine größere Anzahl Kollegen hatten es auch vorgezogen, während der Aussperrung Berlin zu verlassen. Leider stehen aber die gebrachten Opfer zu dem Erreichten in keinem rechten Verhältnis.

Das überaus minimale Ergebnis des Errungenen, bestehend in einer fünfprozentigen Lohnerhöhung und einer Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde (von 52 auf 51 ab 1. Febr. 1909) brachte es mit sich, daß zu den 1000 Streikbrechern, die während der Bewegung zu verzeichnen waren und zum größten Teil dem deutschen Holzarbeiter-Verband angehörten, nach Beendigung des Kampfes eine Gleichgültigkeit und Interessenlosigkeit auf Seiten der hiesigen Kollegen fast allgemein Platz griff. Es ist daher auch erklärlich, wenn auch nicht zu billigen, daß bei einem solchen Abschluß einer Bewegung für den Organisationsgedanken zunächst wenig zu holen ist. Nachdem nunmehr ein längerer Zeitraum seit Beendigung der letzten Bewegung verfloßen ist, fängt es sich auch wieder mehr an zu regen.

Die Arbeit des Sekretariats besteht zunächst in der Sannarbeit. 5000 Flugblätter, welche von unseren Kollegen an bestimmte Adressen ausgetragen wurden und zwar im Anschluß an den beendeten Kampf, eine Korrespondenz, welche im Ausgang 127 Briefe, 212 Karten, 167 Druckfächer, 2 Telegramme, an eingegangener Korrespondenz 58 Briefe, 74 Karten, 32 Druckfächer betragen, sind ein Beweis dafür. Vorträge wurden von Seiten des Sekretariats 2 in öffentlichen, 13 in Mitgliederversammlungen gehalten. Werkstattversammlungen mit Besprechungen wurden 11 besucht, desgleichen an 29 anderen Sitzungen teilgenommen. Mit der Errichtung unseres Arbeitsnachweises in dem letzten Vierteljahr verbindet sich ebenfalls mehr und mehr Arbeit. Angebot und Nachfrage nehmen mehr und mehr zu. Daß von manchen kleinen Dingen, die bei dieser Arbeit ungetrennlich mitverbunden sind, hier nicht die Rede sein kann, versteht sich von selbst und doch bedeutet auch diese schon eine reichliche Arbeit an sich.

Daß das Arbeitsfeld in Berlin ein besonders schwieriges ist, wird von jedem Kenner der hiesigen Verhältnisse bestätigt. Wenn wir der Holzarbeiter-Zeitung glauben wollten, wäre für die christl. Holzarbeiter in Berlin überhaupt nichts zu machen.

Nun wir wollen es dahingestellt sein lassen, wer hier am Ort der allein Maßgebende ist. Wir sind gern verträglich, wo man uns aber die Existenzberechtigung absprechen will, da nehmen wir den Kampf auf. Unter dieser Devise steht hier die Arbeit des Sekretariats. Zunächst gilt es die Kleinagitation zu betreiben. Wird sie überall und allezeit bei treuer Pflichterfüllung, die wenig nach außen und Erregung tritt, nachdrücklich durchgeführt, so wird auch der Erfolg nicht ausbleiben, die Anfänge dafür sind vorhanden. R. Weigelt.

Hannover.

Das Vorwärtstreben und die Ausbreitung unseres Verbandes in Nord- und Mitteldeutschland hat auch im letzten Halbjahr angehalten. Es sind zwar keine sprunghaften Fortschritte zu verzeichnen, denn in der Agitation liegt der Kern des Erfolges in der unermüdbaren praktischen Kleinarbeit. Diese ist es, die in einem Bezirk, wo die sozialdemokratischen Gewerkschaften ihre Domänen haben, angewandt werden muß. Dementsprechend ist neben der Gewinnung die Heranbildung und Schulung der Mitglieder zu überzeugungstreuen christlichen Gewerkschaften eine der Hauptaufgaben unserer Tätigkeit. In

verschiedenen Zahlstellen bieten die Unterrichtskurse, welche sowohl seitens der christlichen Gewerkschaftskartelle als auch der konfessionellen Arbeitervereine eingerichtet sind, dankenswerte Unterstützung.

Während die sozialdemokratischen Gewerkschaften in ihrer Parteipresse für Verbreitung ihrer Ideen als auch durch Angriffe und entstellende Berichte über die christlichen Gewerkschaften die weitgehendste Unterstützung finden, steht die bürgerliche Presse in den meisten Orten des Sekretariats-Bereichs unsern Bestrebungen kühl und ablehnend gegenüber.

Auch die bisher vom sozialdemokratischen Holzarbeiter-Verband in den größeren Städten Norddeutschlands geführten sog. paritätischen Arbeitsnachweise werden als wirksame Waffe gegen die Kollegen unseres Verbandes benützt.

Den Zahlstellenleitungen sowie den Bezirksvorsitzenden, die mit Umsicht und Geschick trotz alledem unsere Position unterstützen und festigen helfen, gebührt besonderer Dank.

Die Agitation wurde gefördert durch die Abhaltung von 15 öffentlichen und 24 Mitgliederversammlungen; außerdem war die Beteiligung an 37 Sitzungen und Besprechungen notwendig. In 9 Zahlstellen wurden Kassenrevisionen abgehalten.

Die zu erledigende Korrespondenz belief sich im Eingang: Briefe 88, Karten 139, Druckfächer 35, Telegramme 21, Pakete 7, Geldsendungen 15; im Ausgang: Briefe 102, Karten 139, Druckfächer 124, Telegramme 27, Pakete 6, Geldsendungen 11.

Zu Differenzen und Lohnbewegungen führten in vielen Fällen die Bestrebungen der Kollegen nach Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Die Aussperrung in Berlin wurde nach viermonatlichem Kampf beendet. Der sozialdem. Holzarbeiter-Verband wollte von einer Einziehung anderer Organisationen zu den Verhandlungen nichts wissen. Das Erreichte, 5% Lohnerhöhung, sowie die Verkürzung der Arbeitszeit um 1 Stunde pro Woche ab 1909, dazu noch den Vertragsablauf auf die ungünstigste Zeit im Jahre verlegt, steht jedenfalls nicht im Vergleich zu den ungeheuren Kosten des Kampfes.

Zu einer achtwöchentlichen Aussperrung kam es in Dinklage i. D. in der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik B. Holtzhaus N. S. Anfangs glaubte man hier die Organisationen der Arbeiter ignorieren zu können, später ließ man sich trotzdem zu Verhandlungen und Zugeständnissen herbei. Erreicht wurde für 45 Kollegen 3 Pfg. Lohnerhöhung pro Stunde und Erhöhung der Akkordsätze um 10-15%. — In der Nachbargemeinde Lohne i. D., wo eine ausgedehnte Kork-, Bürsten- und Pinselindustrie, sowie eine landwirtschaftliche Maschinenfabrik vorhanden ist, wurden ebenfalls annehmbare Verbesserungen erzielt. Durch Verhandlungen mit den einzelnen Fabrikanten wurde für die Kollegen in der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik von Trenkamp pro Stunde 3 Pfg. Lohnerhöhung, sowie 10% auf die Akkordsätze zugelegt. In der Bürsten- und Pinselindustrie von Krogmann erzielten die Kollegen 5 Pfg. Lohnerhöhung pro Stunde. Bei Trenkamp und Bohnmann, Korkfabrik wurden Verschlechterungen im Akkordverhältnis angewandt, während in der Korkfabrik von Beckmann die Lohn- und Akkordsätze für die Kollegen im Durchschnitt um 10% erhöht werden. Leider glaubt ein Teil der Lohner Kollegen nach Beendigung der Lohnbewegung den Verband nicht mehr nötig zu haben. Diese werden es jedoch später bereuen, denn nur durch treues Festhalten an der Organisation kann das Erreichte gesichert und weitere Verbesserungen erzielt werden.

In Papenburg erreichten unsere Kollegen bei Brüggemann auch dieses Jahr wieder eine Lohnerhöhung von 2 Pfg. pro Stunde, sodaß innerhalb 1 1/2 Jahren der Lohn um 5 Pfg. erhöht, und die Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden herabgesetzt wurde, gewiß ein schöner Erfolg. — Als resultatlos mußte nach achtwöchentlichem Kampf der Streik in Lipp-Pring e bei der Firma Ruche und Zahrandt abgebrochen werden. Mehrere Male schon mußten wir den Arbeitgeber an pünktliche und vollständige Lohnzahlung erinnern, z. B. betrug im vorigen Frühjahr die rückständige Lohnsumme für unsere Kollegen über 2000 Mk. Bei einer solchen Firma war daher der Kampf doppelt schwer; zumal auch eine Anzahl Arbeitswilligen unsern Kollegen in den Rücken fielen. Doch aufgehoben ist nicht aufgehoben.

In Bad Deynhausen wurden nach 14tägigem Streik bei der Firma Schmidt-Söhne Verschlechterungen im Akkordverhältnis zurückgewiesen. In Herford gelang es durch Verhandlungen mit der Firma Niebaum & Outenberg, landwirtschaftliche Maschinenfabrik 3 Pfg. Lohnzulage für die Kollegen zu erzielen.

In Bremen mußten eine Reihe radikaler Genossen, die trotz Vertragsverhältnis durch Ardeisniederlegung unsere Kollegen zum Uebertritt oder zum Verlassen der Arbeit zwingen wollten, in die gebührenden Schranken zurückgewiesen werden.

Vieles bleibt noch zu tun übrig in dem großen ausgedehnten Bezirk. Wenn die Kollegen mit den Zahlstellen-vorständen, den Bezirksvorsitzenden und dem Sekretär zusammen arbeiten, werden auch weitere Fortschritte erzielt werden. Gerade jetzt nach dem 2. christlich-nationalen Arbeiterkongreß muß auf der ganzen Linie energisch mit der Agitation eingeleitet werden. Durch Kampf zum Sieg für die Freiheit, Rechte und Besserstellung unserer Kollegen, aber auch für die Freiheit unserer christlich-nationalen Gesinnung! G. Böhmke.

Düsseldorf.

In der ersten Hälfte der Berichtsperiode waren im Bezirk eine Anzahl von Lohnbewegungen durchzuführen, deren Erledigung eine große Menge Zeit in Anspruch nahm. Gleichwohl ist dadurch die notwendige

Agitation

nicht vernachlässigt worden. Ermöglicht wurde dieses jedoch nur durch die Veranlagung von Hilfskräften, welche dem auch bereitwillig an der weiteren Ausbreitung des Verbandes

mitarbeiteten. Freilich, an einigen Stellen des Bezirks wäre es dringend zu wünschen, daß auch dort agitatorisch befähigte Kollegen vorhanden und zur Hilfeleistung bereit wären. Eine Anzahl neuer Orte konnte für unsere Bewegung erschlossen werden; wo es möglich war, wurden die gewonnenen Mitglieder älteren, bestehenden Zahlstellen angeschlossen und Vertrauensmänner ernannt. Neue Zahlstellen wurden sieben errichtet, davon die Mehrzahl in dem neu erschlossenen Korb-nachergebiete des Aachener Bezirkes. Freilich, vieler Arbeit bedurfte es hier, um die vorhandenen, mannigfachen Schwierigkeiten zu überwinden. Gute Dienste leistete hierbei die Inanspruchnahme der dortigen Tages- und Wochenblätter. Heute ist dort unsere Organisation fast in allen in Betracht kommenden Orten eingeführt und hat einen sicheren Bestand an Mitgliedern.

In manchen älteren Zahlstellen wird von den Mitgliedern nicht in genügender Weise für die Ausbreitung der Organisation gewirkt. Während die Vorstände im Allgemeinen eifrig tätig sind, lassen es die Mitglieder an der so notwendigen Einzelagitation auf den Werkstätten fehlen. In dieser Beziehung muß es noch bedeutend besser werden. Bedauerlich ist es, daß in einigen Zahlstellen des Niederrheins, selbst da, wo noch im vorigen Jahre durch unseren Verband, erfolgreiche Lohnbewegungen durchgeführt wurden, ein größerer Teil der Kollegen glaubt, die Organisation nicht mehr nötig zu haben; das selbe findet sich ebenfalls bei einigen anderen Zahlstellen. Das Verhalten derartiger Kollegen zeugt nicht für große Charakterfestigkeit. Die bereits zu Anfang dieses Jahres im Bezirk lebhaft einsetzenden

Lohnbewegungen

haben sich auch in der Berichtszeit fortgesetzt. Der im Schreiner-gewerbe in Barren ausgebrochene Lohnkampf wurde nach 13 wöchentlicher Dauer, gleichzeitig mit dem Berliner Kampfe beendet. Er brachte bei dreijähriger Vertragsdauer eine Lohnerhöhung von 6 Pfg. pro Stunde und eine Arbeitszeitverkürzung von vier Wochenstunden. Schöne Erfolge wurden durch einen dreiwöchentlichen Kampf in Bocholt erzielt. Hier gelang es, die Arbeitszeit um täglich eine Stunde zu ermäßigen und die Löhne dabei um 50-70 Pfg. pro Tag zu steigern, dazu eine günstige, erstmalige Regelung der Ueberzeit- und Montgearbeit. Viele Zeitverhältnisse verursachte die Durchführung der Lohnbewegung in Biersen. Da eine einheitliche Arbeitgeberorganisation nicht vorhanden war, mußte mit den einzelnen Firmeneinhabern verhandelt werden. Bei der Firma Gebr. Jewels kam es zu einem erfolgreichen 14tägigen Kampfe. Erreicht wurde bei Abschluß eines dreijährigen Vertrages 5 Pfg. Lohnerhöhung pro Stunde, eine 58 stündige, wöchentliche Arbeitszeit sowie Regelung der Montage- und Ueberarbeit. In Radewormwald wurde auf friedlichem Wege eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde, sowie sonstige Verbesserungen erzielt. Der in Mühlheim a. d. Ruhr bestehende Tarifvertrag wurde um 1 Jahr verlängert bei Erhöhung der Stundenlöhne um 3 Pfg. zum Teil bis 7 Pfg. In Andernach wurde durch eine teilweise Arbeitseinstellung in den dortigen Sägewerken eine täglich einstuündige Arbeitszeitverkürzung, sowie Lohnerhöhungen bis zu 60 Pfg. pro Tag erreicht. Bei der Firma Schöndorff in Düsseldorf wurde ein neuer dreijähriger Vertrag abgeschlossen mit 4 Pfg. Lohnerhöhung und sonstigen Verbesserungen. Bei der Firma Bollmer und Müller in Ruhrort wurde nach kurzer Arbeitsniederlegung eine Verkürzung der Arbeitszeit von 12 auf 10 Stunden täglich erreicht. Im Schreiner-gewerbe in Solingen entstand um die Verkürzung der Arbeitszeit ein erbitterter Kampf, welcher gegenwärtig noch andauert. Bei der Firma Maas in Homberg konnte die 10 stündige Arbeitszeit eingeführt werden. Die in Geldern eingeleiteten Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gekommen.

Aus dem Angeführten ergibt sich, daß unsere Organisation nach jeder Richtung hin bemüht war, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihrer Mitglieder zu verbessern und dieses Ziel in einer ganzen Anzahl von Orten erreicht hat. Wenn wir die im Januar getätigten Vertragsabschlüsse in Düsseldorf und Köln berücksichtigen, so konnten hier für weit über ein Drittel, das im Bezirk beschäftigten Mitglieder zum Teil ganz bedeutende Verbesserungen erzielt werden. Großer Wert wurde gelegt auf die innere

Stärkung der Zahlstellen.

Zu diesem Zwecke wurden die Zahlstellen Hamborn und Homberg mit Ruhrort und die Zahlstelle Gilben mit Düsseldorf verschmolzen, ab 1. Januar wird Ratingen ebenfalls angeschlossen werden. Hauptsächlich entschlossen sich nunmehr auch die, noch zurückstehenden Kölner Vorortzahlstellen, um das längst als notwendig Erkannte, durchzuführen, das Interesse der Zahlstellen und dasjenige des Verbandes würde am besten gewahrt. Die Zahlstelle Sterkrade ging zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pfg. und die Zahlstelle Bald zur Erhebung eines solchen vor 5 Pfg. pro Woche über. Eine kleine Anzahl von Zahlstellen bleibt leider immer noch regelmäßig mit der Quartalsabrechnung im Rückstande, trotz rechtzeitiger Ermahnung.

Öffentliche und Mitgliederversammlungen

wurden in der Berichtszeit 95 abgehalten, in welchen 89 Referate erstattet wurden, neben der Teilnahme an weiteren 79 Werkstattversammlungen und Sitzungen, sowie einer Konferenz. Kassen- und Bücherrevisionen wurden dreimal vorgenommen. In 36 Fällen wurden mit Arbeitgebern Verhandlungen gepflogen. In Bezug auf richtige Vorbereitung, Durchführung und Leitung der Versammlungen hapert es noch an manchen Orten. Ebenso glauben manche Zahlstellen durch einen telephonischen Anruf oder eine im letzten Momente abgeschickte Postkarte jederzeit den Sekretär zu einer Versammlung herbeizulocken zu können. Wenn nicht dringende Fälle vorliegen muß rechtzeitige, vorherige Anmeldung verlangt werden, damit eine möglichst gute Ausnützung der zur Verfügung stehenden Zeit ermöglicht wird. Aus untenstehender Tabelle ergibt sich Art und Zahl der erledigten

Korrespondenzen

Art der Postfachen	Eingang	Ausgang	Zusammen
Artese	121	90	211
Postkarten	287	376	613
Druckfachen	71	161	222
Sonstige Sendung	84	27	61
Zusammen:	463	644	1107

Manche zweite und dritte Anfrage an einzelne Kollegen könnte unterbleiben, wenn diese sich zu einer sofortigen Antwort verstehen könnten. Soweit wie es möglich war, wurden andere christliche Berufsverbände, die Ortsartelle und konfessionelle Vereine unterstützt, um mitzuarbeiten an dem allgemeinen Vorwärtstreben der gesamten Arbeiterbewegung; ebenso wurden unsere Zahlstellen an verschiedenen Orten auch von den genannten Korporationen unterstützt. Zum Schlusse sei allen Kollegen, welche an der Festigung und Ausbreitung unseres Verbandes mitgewirkt haben, auch an dieser Stelle bestens gedankt. Arbeiten wir unermüdet weiter, Arbeit ist in genug an jedem Orte vorhanden.

Philipp Stedem.

Bochum.

Wie im ersten Quartal, so mußte auch im zweiten Quartal die Tätigkeit des Sekretariats hauptsächlich der Führung von Lohnbewegungen gewidmet werden, während erst im dritten Quartal die Agitation in den noch wenig bearbeiteten Bezirken einsetzen konnte.

Die Zahl der Orte, in welchen Lohnbewegungen geführt wurden, beträgt 17. Von diesen Bewegungen wurden 15 ohne Streik durchgeführt. Alle Bewegungen endeten mit gutem Erfolge für die Kollegenschaft. In Streik kam es in Lünen (3 Wochen) und Rheine (3 Wochen bezw. 9 Wochen bei der Firma Vengering).

Nachfolgend eine kurze Zusammenstellung der Erfolge bei den Lohnbewegungen:

Orte	Arbeitszeit wurde verfürzt		Lohn wurde erhöht		
	pro Tag	pro Jahr	p. Stund.	pro Tag	pro Jahr
Ahlen	1 Stun.	30 Tage	2 Pfg.	20 Pfg.	60 Mt.
Bedum	1 "	30 "	4 "	40 "	120 "
Botrop	1/2 "	15 "	3 "	30 "	90 "
Borbed.	1/2 "	15 "	4 "	40 "	120 "
Boesfeld	—	—	4 "	40 "	120 "
Greven	—	—	3 "	30 "	90 "
Lünen	1 "	30 "	2 "	20 "	60 "
Delbe	1 "	30 "	3 "	30 "	90 "
Rheine	1 "	30 "	3 "	30 "	90 "
Teigel	—	—	3 "	30 "	90 "
Wamborn	1 "	30 "	3 "	30 "	90 "
Waldetal	—	—	2 "	20 "	60 "
Wasser	1/2 "	15 "	3 "	30 "	90 "
Wellinghausen	—	—	2 1/2 "	25 "	75 "
Hagen	—	—	4 "	40 "	120 "
Haspe	—	—	4 "	40 "	120 "
Lang	—	—	—	—	—
Lang	1/2 "	15 "	—	—	—
Wengede	1 "	30 "	3 Pfg.	30 "	90 "

In den elf ersten Orten wurden die Bewegungen von unserem Verbande allein geführt. In den drei folgenden Orten war die überwiegende Zahl der Beteiligten Mitglied des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter und nur in den vier letztgenannten Orten, war der sog. Holzarbeiterverband stärker beteiligt als der unsrige.

In Münster, Hagen und Haspe ist die 9 1/2 stündige Arbeitszeit durchgeführt, während in allen übrigen genannten Orten an Stelle der bisherigen 11 stündigen die 10 stündige Arbeitszeit getreten ist.

An allen Orten werden die Ueberstunden mit 10 Pfg., Nachtarbeit mit 50%, Sonntagsarbeit mit 100% Zuschlag vergütet. Gleichfalls ist die Montagearbeit überall in mehr oder weniger vortheilhafter Weise für die Kollegen geregelt. Wenn auch noch manches zu verbessern übrig geblieben ist, so steht doch fest, daß die erzielten Erfolge der Opfer wert gewesen sind. Sind doch eine Reihe von Orten mit unter den angeführten, wo man es noch vor kurzem für unmöglich hielt, überhaupt etwas erreichen zu können. Ein Beweis dafür, daß die gewerkschaftliche Organisation in der Lage ist, überall den Kollegen Verbesserungen zu verschaffen.

Durch die tatkräftige Unterstützung so mancher Kollegen konnte auch durchweg in den meisten Zahlstellen ein ansehnliches Besammlungsleben aufrecht erhalten werden. Besonders war es auch ein Vorteil, daß dem Sekretariat durch die Anstellung eines Lokalbeamten in Orten eine nicht zu unterschätzende Hilfe zu teil wurde, was sich besonders zeigte, als die Zahl der Lohnbewegungen im Bezirke sich häufte. Im 3. Quartal konnte die Agitation etwas mehr in Angriff genommen werden, wenn auch noch manche mehr kleinliche Verbesserungen als Folge von Lohnbewegungen und Streiks des Sekretariat in Anspruch nahmen.

In der fernsten Zukunft richtet sich das Agitationsbestreben auf das Saarland, welches bis jetzt noch fast ganz unbeachtet für unseren Verband dasteht. Mit 15 Orten des Saarlandes sind Beziehungen angeknüpft und heißt es erwarten, daß auch in kurze eine Reihe guter Zahlstellen entstehen werden. Derselbe hat noch Schwerigleuten und Barmstedt in Halle und Halle zu betingten. Neuzugewandte in im Saarlande die Zahlstelle Menden, im Münsterlande die Zahlstelle Becken.

Mit Befriedigung können wir auf die Erfolge unseres Bestrebens im letzten Bezirke zurückblicken. Mehr wie hier für die Verbesserung der Lage unserer Kollegen gesprochen ist, kann nicht geschehen. Mögen die Kollegen sich dieses wohl vor Augen fassen und alle daran arbeiten, daß es weiter vorwärts geht.

Chr. Esch.

Frankfurt.

Die großen gewerkschaftlichen Kämpfe der letzten Zeit nahmen, wie ein Blick auf die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung zeigt, die ganze Kraft der Organisationen in Anspruch, wodurch die Ausbreitung derselben ins Stocken geriet. Während in Friedenszeiten das Hauptaugenmerk auf die Gewinnung neuer Mitglieder gelegt werden kann, ist dies in Kampfperioden nicht der Fall. Wie andere Verbände ihre Aussperrungen, so hat unser Verband im Frankfurter Bezirk den schon 35 Wochen dauernden Kampf in der Ramberger Bürstenindustrie zu führen, der fast die ganze Tätigkeit des Sekretariats in Anspruch nahm. So bedauerlich solche Kämpfe sind, so müssen sie trotzdem geführt werden, um einem sozial rückständigen Unternehmertum zu zeigen, was die vereinte Kraft der vorwärtstrebenden Arbeiterklasse vermag. Infolge dieses Kampfes hat die Arbeit in den übrigen Zahlstellen etwas gelitten, insbesondere aber die Ausbreitung des Verbandes in den noch unbeachteten Gegenden. Trotz ungünstiger Verhältnisse ist aber ein Fortschritt zu verzeichnen, dank der eifrigen Mitarbeit einiger Kollegen und Zahlstellen. Was die Ausbreitung unserer Bewegung stark beeinflusst, ist die im Bezirke sehr verbreitete Generalanzeigerpresse, die durch ihre Haltung und Tendenz wesentlich zur Verstärkung christlicher Ideale und Grundsätze in den breiten Volksschichten beiträgt und dadurch die Agitation für die christliche Arbeiterbewegung ungemein erleichtert. Wenn es trotzdem vorwärtsging, so ist dies ein Beweis für die Richtigkeit und Zugkraft unserer Bewegung.

innere Verbandsleben

hat sich auch in der Berichtszeit weiter gehoben. Die in einigen Zahlstellen vorhandenen kleinsten Haarpaltereien haben teilweise einer erspriesslichen Arbeit Platz machen müssen. Das Vertrauensmännerystem ist überall durchgeführt. Der Besammlungsbesuch ist in einer Reihe von Zahlstellen ein guter, in einem anderen Teile läßt er zu wünschen übrig. Da die Besammlungen gewöhnlich Samstags sind, die Kollegen also doch meistens ausgehen, konnte die Zahl der Besammlungen besuchenden Kollegen eine größere sein. Erfahrungsgemäß sind in Zahlstellen, die schwach besuchte Besammlungen haben, gewöhnlich noch eine große Anzahl unorganisierter Kollegen. Diese zu gewinnen wird erst dann möglich sein, wenn die Verbandskollegen sich rege am gewerkschaftlichen Leben beteiligen. Zu verbessern wäre auch die Diskussion in den Besammlungen, weil dieselbe zu einem fruchtbareren Besammlungsleben beiträgt. Mögen die hierzu befähigten Kollegen, deren Zahl keine kleine ist, in Zukunft ihren Mann besser stellen. Damit soll natürlich einer „Vielrederei“ das Wort nicht geredet werden, weil dieselbe schließlich das Gegenteil von dem bezweckt, was man erreichen will. Empfehlen dürfte sich das Abhalten sachlicher Vorträge. Allerdings ist es schwer, hierfür immer geeignete Referenten zu finden. Neben der inneren Festigung ist auch die

äußere Entwicklung

wie schon angeführt, trotz großer Hindernisse vorwärts gegangen. Um acht neue Zahlstellen hat der Bezirk zugenommen. Wohl ist in einigen davon die Mitgliederzahl noch klein, bei zielbewusster Arbeit können aber noch viele Kollegen gewonnen werden. Da im Bezirke noch gar manche Orte mit starker Holzindustrie sind, die aber noch keine Zahlstellen unseres Verbandes haben, bleibt noch viel zu tun übrig. Auf dem Westmarke, an der Lahn und Sieg hat unser Verband erst jetzt systematisch einsetzen können. Auch in der Eisenacher Gegend konnten wir Fuß fassen. Die Kornzeile, die in dieser Gegend vorhanden waren, sind erfreulicher Weise im Schwunden begriffen. Da aber die Sozialdemokratie schon sehr stark ist, wird es noch manch harte Fuß zu knaden geben. Auch die Schmarzacher laden das übrige, um die Entwicklung des Verbandes aufzuhalten. Maßregelungen, Kündigung von Betriebswohnungen wegen Zugehörigkeit zur Organisation und dergleichen sind die Mittel, mit denen wir von dem schmarzacherischen Unternehmertum bekämpft werden. Auch die Saalabtreiberlei wurde hier und da angewandt, vor und in die Besammlungslokale Aufpuffer gestellt, die dann um einige Silberlinge und einen liebevollen Blick von ihrem Unternehmer ihre Arbeitskollegen verrieten. Wenn es auch dadurch gelang, in zwei Orten die Einführung des Verbandes zu vereiteln und eine schon bestehende Zahlstelle wieder zu vernichten, so werden diese Arbeitgeber noch in Erfahrung bringen müssen, daß sich noch kein Unternehmer ungestraft am Koalitionsrecht der Arbeiter verständigen dürfte. In die Herzen der Kollegen ist der Organisationsgedanke hineingelegt worden, er wird unter der Woge weiter glimmen, was einmal, wenn auch in demonstrativer Form zum Durchbruch zu kommen. In einem anderen Orte bewilligte der Unternehmer, als er von der Gründung einer Zahlstelle hörte, reich 20 Pfg. Lohnaufbesserung und die Kollegen waren tüchtig genug, dem Verbande gleich wieder den Rücken zu kehren.

Vorträge

wurden im ganzen 50 gehalten. Davon 20 in öffentlichen und 30 in Mitgliederbesammlungen. Außerdem wurde noch an 25 Besammlungen, Kartell- und Vertrauensmännerbesammlungen teilgenommen. Die

Korrespondenz

war im allgemeinen lebhaft. Konstatieren muß werden, daß fast alle Zahlstellen stets pünktliche Antwort gaben; nur einige haben es erst beim der Nähe wert zu antworten, wenn zwei oder drei mal gemahnt worden ist. Die Ein- und Ausgänge weisen folgende Zahlen auf:

	Eingänge:	Ausgänge:
Briefe	286	286
Karten	180	250
Druckfachen	63	364
Telegraphen und Telegramme	30	41
Pakete	10	5
Zusammen:	569	946

An Lohnbewegungen,

die mit das beste Bild von der Tätigkeit einer Arbeiterorganisation geben, war der Verband siebenmal beteiligt. Sechs der Bewegungen verliefen friedlich, nur in Ramberg kam es zu dem jetzt noch andauernden Kampfe. Daß die in Ramberg gestellten Forderungen durchaus berechtigt waren, mag beispielsweise daraus hervorgehen, daß verschiedene Bürstenfabrikanten in Mitteldeutschland uns gegenüber erklärten: „Wir sind froh, daß durch den Streik in Ramberg der dortigen billigen Konkurrenz allmählich ein Kiegel vorgeschoben wird“. Wenn in Ramberg einmal, wenn auch nach schwerem Kampfe die Verhältnisse sanfter sein werden, dann können die Kollegen auch von anderen Orten wiederum an eine Verbesserung ihrer Verhältnisse denken. Es ist wohl zu verstehen, wenn ein Fabrikant sagte: „Ich würde nicht nur 10% Lohnhöhung geben, sondern sehr gerne noch mehr, wenn nicht die billige gegenseitige Konkurrenz wäre“. Dieser ganz energisch auf den Leib zu rücken, ist unsere erste Aufgabe.

In Louisaenthal hatten wir bei der Firma Schmidt eine Tarifbewegung, die erfolgreich verlief und den Abschluß eines Tarifes brachte, den ersten in unserm Bezirke im Saarrevier. Hoffentlich schreitet die Organisation im Saarrevier voran, daß auch in anderen Orten der Abschluß eines Tarifes bald möglich wird.

In Neustadt a. d. S. legten in einer Fabrik die Mitglieder unseres und des sozialdem. Holzarbeiterverbandes die Arbeit nieder, wegen Nichtbewilligung der Forderungen. Schon am ersten Streiktag stellte es sich aber heraus, daß die Neustädter „Genossen“ von ihrem Hauptvorstande keine Genehmigung zum Streike hatten, jedoch derselbe wieder abgebrochen werden mußte. Durch Vorstelligkeiten unserer Kollegen erhielten diese dann eine Lohnaufbesserung.

In Ziegelhausen erzielten wir mit der erst einige Monate alten Zahlstelle einen schönen Erfolg auf friedlichem Wege. Wir erreichten eine Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden und eine durchschnittliche 10% Lohnhöhung.

In Homburg v. d. S. wurden die hauptsächlichsten Forderungen ebenfalls auf glücklichem Wege bewilligt.

In Frankenthal waren in einer Schulbankfabrik ebenfalls die Kollegen an einer Bewegung beteiligt, die vor allem die Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden und eine entsprechende Lohnhöhung brachte.

In Koblenz dagegen hat die Lohnbewegung nicht das Resultat gezeitigt, das alle Kollegen erwarteten, weil der sog. Holzarbeiterverband versagte und die Bewegung nicht mitmachte. Trotzdem konnte in mehreren Werkstätten eine kleine Lohnhöhung erzielt werden. Der Genosse Penze aus Frankfurt, der die Bewegung durch sein Verhalten in einer öffentlichen Besammlung von Anfang an beeinträchtigte, hat auch später durch sein Verhalten bei der Bewegung den Koblenzer Holzarbeiter keinen Nutzen gebracht.

Diese, wenn auch wenige Lohnbewegungen zeigen, daß unser Verband unablässig bestrebt ist, für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse seiner Mitglieder einzutreten. Noch vieles bleibt nach der Seite hin zu tun übrig. Noch manch harten Kampf werden wir führen müssen, aber als ganze Männer dürfen wir davor nicht zurückschrecken. Vielmehr müssen wir auf der bereits beschrittenen Bahn weiter kämpfen, bis wir zu unserem Ziele gelangt sind.

Denjenigen Kollegen, die das Sekretariat tatkräftig unterstützen, sei auf das Beste gedankt. Mögen sie ihre Kräfte auch weiter in den Dienst unserer gemeinsamen guten Sache stellen.

München.

Von Beginn bis Ende der Berichtsperiode stand unser Verband im Zeichen der

Lohnbewegungen

Die Steigerung der Ausgaben für Lebensmittel, die intensive Ausnützung der Arbeitskraft, sowie die erhöhten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Kollegen sind nicht nur in den Großstädten anzutreffen, sondern machen sich auch auf dem Lande, in den Provinzstädten bemerkbar. Diese Tatsache wird auch durch den Umstand nicht aufgewogen, daß die Kollegen außerhalb der Großstädte hinsichtlich der Gesundheits- und Wohnungsverhältnisse gewisse Vorteile genießen, die ihre Lage erträglicher erscheinen lassen. In der Praxis liegen aber die Dinge so, daß die Einnahmen an Lohn in den letzten Jahren mit den Ausgaben nicht gleichen Schritt gehalten haben, was jetzt auch allmählich von den Kollegen empfunden wird. Dadurch wird der Organisationsgedanke gefördert, worauf ein beständiges Streben nach wirtschaftlicher Besserstellung beginnt. Diese Beobachtung konnten wir in Bayern allgemein machen. Die Erfolge, die wir bei der Agitation in der letzten Berichtsperiode erzielten, lassen deutlich erkennen, daß das Organisationsbedürfnis sich auch auf dem Lande bedeutend gehoben hat. Selbst an Orten, wo die Organisation noch manches zu wünschen übrig läßt, wie in Dinkelsbühl, haben die Kollegen, besonders durch das entschiedene Auftreten unserer Mitglieder, eine Verbesserung in der Gestalt einer durchschnittlichen Lohn-erhöhung von 12% erzielt. Die Bewegung wurde durch unsere Kollegen eingeleitet. Anfangs sträubten sich die Pinsel- fabrikanten den Arbeitern entgegenzukommen, als aber unser- seits ernst gemacht wurde, gab man vernünftigerweise nach. Zur gleichen Zeit, im April, legten wir auch in Günzburg mit einer Lohnforderung ein, die zwar nicht den gehofften Tarifvertrag brachte, wohl aber eine Lohnhöhung von 20—40 Pfg. pro Tag. Für einen Teil der Kollegen wurde auch die Arbeitszeit um 3 Stunden pro Woche verkürzt. In Kaufbeuren haben die Kollegen einer ausführenden Tarif- erheit, der eine zweimalige Steigerung der Löhne um 30 und 20 Pfg. vorsieht. Des weiteren wurden Minimallohne festgesetzt und eine Arbeitsverkürzung erzielt. Der Tarif gilt bis zum Mai 1910. In Jmgenstadt, wo unser Ver- band allein in Betracht kommt, bedurfte es einer Arbeits- niederlegung von 4 Kollegen, um ebenfalls zu einem Tarifver-

Verbandsmitglieder! Vergesst nicht die Sammlungen für die Kamberger Bürstenarbeiter.

trag zu gelangen. Die Lohnerhöhung besteht in einer zweimaligen Steigerung von 20 und 10 Pfg. Im übrigen sind fast die gleichen Bestimmungen getroffen wie in Kaufbeuren. Am verbesserungsbedürftigsten ist die Lage der Kollegen in der Oberpfalz. Nach langwierigen Verhandlungen gelang es in Amberg einen Vertrag abzuschließen, der allerdings noch in bescheidenen Grenzen gehalten ist, auf jeden Fall aber einen Fortschritt darstellt. Gleichzeitig führten wir hier eine Bewegung für die Zimmerer durch, wobei für 30 Mitglieder 80 Pfg. Lohnerhöhung pro Tag erzielt wurde. In Regensburg zögerte zunächst der sozial. Verband, die Bewegung mitzumachen. Der Vertreter des Verbandes gab als Grund die finanziellen Schwierigkeiten an. Da jedoch im übrigen die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Vorgehen gegeben waren, kam es schließlich doch zum Einreichen von Forderungen, zunächst bei den zwei größten Firmen. Die eine Firma bewilligte die Forderungen, während die andere das Geschäft aufstieß. In den übrigen meist Kleinbetrieben kam es zu einem achtstägigen Streik. Der Gauleiter Stein-Nürnberg empfahl dann den Streikenden die Annahme eines Vertrages, der niedriger gesetzt war als der in der oben erwähnten Fabrik. Mit 3 Stimmen Majorität wurde dann auch der Vertrag angenommen. Würde das Gleiche im umgekehrten Falle unternommen sein, dann hieße es sicherlich, die Christlichen üben Arbeiterverrat. — Mit einer großen Firma in Cham gelang es, einen günstigen Tarif abzuschließen. In der Orgelbauindustrie wurden, wenn auch langsam, ebenfalls Fortschritte gemacht. In Eichstätt, wo sämtliche Kollegen unserm Verbände angehören, wurde bei der Firma Wittmer ein Vertrag erzielt, der bedeutende Verbesserungen enthält. Die Schreiner am gleichen Orte, seinerzeit 7—8 Kollegen, erhielten eine Lohnerhöhung von 40 bis 55 Pfg. pro Tag. Eine Lohnbewegung der Säger in Neusorg i. F. endete mit einer Lohnerhöhung von 20 Pfg. pro Tag. Zu einem langwierigen Streik kam es in Landskron, wo sich der Schreinermeisterverband und dessen Scharfmacherei bemerkbar machten. Ein Vertrag war nicht zu erreichen. Dagegen wurde durchwegs eine Lohnerhöhung von 3 Pfg. die Stunde erzielt. Zur gleichen Zeit standen auch unsere Kollegen in Mühlendorf 12 Wochen im Streik, der schließlich durch eine Vereinbarung, die einige Verbesserungen brachte, endete. Ueber die Bewegungen in Weiden wurde bereits berichtet, und ist dem noch nachzutragen, dass, soweit die Kollegen wieder beschäftigt sind, dieselben zu den von uns festgelegten Bedingungen arbeiten. Beteiligt waren ferner Kollegen unseres Verbandes noch an der Lohnbewegung der Tapezierer, sowie in der Bürstenfabrik Bensberger in München. Beide Bewegungen endeten mit einem Tarifabschluss. Alles in allem ist ein Fortschritt auf der ganzen Linie zu verzeichnen. Der größte Gewinn liegt darin, dass die Arbeiter allmählich einen Einfluss auf die Gestaltung des Arbeitsvertrages gewinnen. Zweck

Agitation

und besseren Wahrnehmung ihrer Berufsinteressen wurden in der Zahlstelle München für die einzelnen Berufsgruppen Sektionen gebildet, die sich bis jetzt gut entwickeln. Solche Gruppen bestehen für Tapezierer, Wagner, Parkettleger und Schaffler (Hütcher). Angesichts der vielen Lohnbewegungen, die viel Zeit in Anspruch nahmen, konnte die Agitation nur im beschränkten Maße betrieben werden. Agitationsversammlungen hielt ich in Nürnberg unter den Kleinstarbeitern ab, die jedoch infolge des rohen und jedem Freiheitsbegriff hochsprechenden Benehmen der Herren Genossen meist stürmisch verliefen. Dennoch, oder gerade deshalb, haben wir eine Anzahl Neuaufnahmen und Uebertritte zu verzeichnen gehabt. In Kronach, wo unsere Zahlstelle jahrelang stagnierte, gelang es endlich durch Versammlungen und persönliche Agitation der Kollegen den Mitgliederstand bedeutend zu vermehren. In der Oberpfalz haben wir in den Orten Litschenreuth und Windisch-Eichenbach die Zahlstellen wieder gegründet, hoffentlich halten die Kollegen nunmehr fest. Die vom Kollegen Baumeister in Weidhaus gegründete Zahlstelle der Säger wurde durch den in Betracht kommenden Arbeitgeber zerstört, doch nicht für immer. Durch Eingreifen der Bezirksvorsitzenden Abtisch-München und Bengl-Nürnberg wurden die Zahlstellen in Mindelheim, Wörtschhofen und Roth gegründet. Die beiden ersten Gründungen scheinen dem roten Gauleiter in München schwer im Magen zu liegen. Doch das hindert uns nicht im mindesten in gleicher Weise weiterzuarbeiten, um unserem Verbande den gebührenden Einfluss zu verschaffen. Wie sehr das Sekretariat von auswärts in Anspruch genommen wird, zeigt der Umstand, dass ich während der Berichtszeit 104 Tage außerhalb München sein mußte.

Versammlungen

mit Vorträgen hatte ich 62 abzuhalten neben 49 Sitzungen, bei denen sich's um Fragen unseres Verbandes handelte. Die Korrespondenz beläuft sich auf 215 Einkäufe, wovon 155 auf Briefe und Drucksachen, und 60 auf Karten entfallen. Der Auslauf besteht in 146 Briefen, 128 Karten und 70 Drucksachen.

Wie aus vorstehenden Zeilen hervorgeht, sind unsere Kollegen allseits rührig bei der Arbeit gewesen und haben dabei ansehnliche Vorteile erzielt. Das wir noch weit von Ziele entfernt sind, braucht kaum betont zu werden, weshalb wir von neuem wieder alle Kräfte anspannen müssen, um im nächsten halben Jahre wieder ein gutes Stück weiterzukommen.

Rudolf Schwarzer.

Stuttgart.

Eine lebhafteste Tätigkeit auf allen Gebieten wird mit dieser Berichtszeit abgeschlossen, mit an neue Aufgaben heranzutreten. Neben den umfangreichen Bewegungen, welche eine große Zeit beanspruchten, fand immerhin noch eine starke Agitationstätigkeit statt, so daß der größte Teil der Berichts-

zeit auswärts verbracht wurde. Es fanden statt durch den Sekretär:

Referate.		Vorstellungen u. Verhandlungen bei Arbeitgebern.	Versammlungen und Sitzungen, denen außer dem beigewohnt wurde.	Besuche, die außerhalb des Verbands stattfanden. (Vorbereitungen, Kassenrevisionen usw.).	Gesamtzahl.
in öffentlichen Versammlungen.	in sonst. Versammlungen.	6	32	25	173
61	49				

Wenn man nur in Betracht zieht, daß anlässlich der Aussperrung und der Versammlungen an Sonntagen, an einem Tage 2 und selbst 3 Orte besucht werden konnten, so verbleiben für auswärts verbrachte Tage 131. Es fand außerdem in Stuttgart selbst eine Teilnahme an 18 Sitzungen und Versammlungen statt, die teils abgehalten, teils besucht wurden. Bekanntlich umfaßt die Berichterstattung einen Zeitraum von 183 Tagen, so daß noch 34 Abende verbleiben, die zu Hause verbracht werden konnten, um die jeweils bei der Rückkehr angehäuften Arbeiten erledigen zu können.

In der Erkenntnis, daß die Arbeit eines Einzelnen für ein so weites Gebiet Stückwerk bleibt, stellten sich eine größere Anzahl von Kollegen zur Verfügung, um an der gemeinsamen Sache mitzuarbeiten. Es wurden in der Berichtszeit auswärtige Versammlungen abgehalten oder Vorbereitungen getroffen, durch Kollege Wacker-Strasbourg, Baumann-Karlsruhe, Biesinger-Rottenburg, Blender-Nadolszell, Braig-Laupheim, Hoffenmaier-Schramberg, Dufner-Schönenbach, Muck-Stuttgart, Richter-Rastatt. Eine noch viel umfangreichere Mitarbeit unserer Kollegen in allen Orten ist schon deshalb besonders dringend notwendig, weil unsere Gegner überall agitatorisch oft bis zum Fanatismus tätige Mitglieder haben. Ein etwas größeres Erwachen aus der bisherigen Gleichgültigkeit dürfte manchem nicht schaden. Wenn wir auch ideell unsern Gegnern überlegen sind, materiell haben dieselben stärkere Hülfquellen. Neben der bereits erwähnten großen Zahl agitatorischer Kräfte, können dort auch mehr Gelder in der Agitation verwendet werden. Wenn trotz alledem die sieghafte Idee unserer Bewegung größere Fortschritte macht, so darf uns das nicht veranlassen, die Hände in den Schoß zu legen. Von Zeit zu Zeit gibt die sozialdemokratische Holzarbeiterzeitung schongefärbte Zahlenübersichten, die zu Gunsten des „freien“ Verbandes aufgepußt sind, bei einer gründlichen Prüfung aber für unsere Sache Agitation leisten. Da die Erfahrung aber gelehrt hat, daß solche Zahlen von den zahlreichen Duzendagitatoren des sogenannten „freien“ Verbandes immer und immer wieder vorgebracht und verwendet werden, wird es für die Zukunft Aufgabe unseres Organs sein, die fraglichen Publikationen einer kritischen Würdigung zu unterziehen. Das kann nur unser Vorteil sein. So erschien z. B. in Nr. 40 der „Holzarbeiterzeitung“ eine Zusammenstellung derjenigen Orte, wo beide Verbände vertreten sind, um daran die Entwicklung vom IV. Quartal 1905 bis zum IV. Quartal 1906 nachzuweisen. Ganz abgesehen davon, ob die Zahlen ganz richtig sind, ergibt sich in den Orten, wo beide Verbände gemeinsam vertreten sind, im IV. Quartal 1905 eine Gesamtzahl von 98 400 Mitglieder für den sozialdemokratischen, und 8 113 für den christlichen Verband. Zunahme hatte der Erstere dann 16 387, oder rund 16%, der Letztere 1970 oder 24%. Unser Verband hat also auf je 100 vorhandene Mitglieder so oft 24 aufgenommen, so oft die Gegner nur 16 gewonnen haben. Das allein erweist unsere größere Werbekraft. In allen Gebieten, wo die agitatorischen Voraussetzungen für beide Verbände die gleichen sind, scheidet unser Verband günstiger ab als der sozialdemokratische. Greifen wir nur den Stuttgarter Agitationsbezirk heraus. Nach der sogenannten Statistik hat der christliche Verband im Jahre 1906 bei einem vorherigen Stand von 733 seine Zahl auf 1079 oder um 47,02% vermehrt, während der sozialdemokratische Verband von 6088 auf 7793 Mitglieder oder nur um 29,06% gestiegen ist. Unsere Kollegen werden gut tun, diese Tatsache überall zu verwerthen. Neben der Entfaltung einer lebhaften Tätigkeit nach äußerer Entwicklung ging das Bestreben vor allem dahin, eine tiefere Erriessung der Aufgaben unserer Bewegung zu verbreiten. Diesem Zwecke diente vor allem die Verbreitung gedruckten Lesstoffes. Der Umsatz dürfte bereits 100 Mk. erreicht haben. Da der Preis der Broschüren sich zwischen 5—10 Pfg. bewegt, ist hieraus auf ein erfreuliches Wachstum des Bildungsbedürfnisses unter den Kollegen zu schließen. Dem gleichen Zwecke diente auch ein in Ludmou für die Kollegen des Wiesentals stattgefundener Unterrichtskurs. Da den Kollegen bis dahin jede Gelegenheit fehlte, für ihre Weiterbildung zu sorgen, wurden dem Unterrichtskurs die allerersten Grundbegriffe für die Tätigkeit in unserer Bewegung zugrunde gelegt. Wenn heute unsere Organisation bei den Bürstenmachern des Wiesentales so erfolgreich Wurzel gefaßt hat, dann ist das nicht zuletzt dieser systematischen Grundlegung zuzuschreiben. Einen viel weiteren Zweck konnte ein in Triberg über die Pfingstfeiertage für den übrigen Teil des Schwarzwaldes abgehaltener Unterrichtskurs verfolgen, der von 15 Kollegen besucht war, und der die Teilnehmer sehr befriedigte. Es war ein Versuch, auf einer ganz neu-

artigen Grundlage in der kurzen Zeit von zwei Tagen ein verhältnismäßig gutes Resultat zu erzielen. Er ist durchaus gelungen und dürfte zu weiteren Unternehmungen dieser Art anregen.

Ein großer Teil der vollbrachten Tätigkeit wird durch die Zahl der gepflogenen Korrespondenzen ausgedrückt. Um einen Vergleich zu ermöglichen, seien die Zahlen von 2 Jahren in nachfolgender Tabelle veranschaulicht. Es betrug die Korrespondenz:

für je ein halbes Jahr bis zum:	Gesamtzahl der Ein- und Ausgänge:		1906	1907	1908	1909
	Ein- gänge	Aus- gänge				
1. April 1906	191	472	663	1983		
1. Oktober 1906	199	198	392	1197		
1. April 1907	215	331	546	1984		
1. Oktober 1907 laufende Berichtszeit	224	380	604	1731		

In einer Reihe von Rechtsstreitigkeiten, die aus dem Arbeitsverhältnis oder aus den Versicherungsgesetzen entstanden, wurde die Hilfe des Sekretariats und zwar meistens mit Erfolg in Anspruch genommen. Durch diese Tätigkeit sind in der Mehrzahl der Fälle (nur 3 oder 4 gingen verloren) den Beteiligten größere materielle Vorteile zugeführt worden. Es kann auch ohne Ueberhebung gesagt werden, daß ohne diese Hilfe ein Erfolg kaum zu verzeichnen gewesen wäre. So wurde in einem Falle ein Arbeitgeber, der einem Mitgliede einen Teil des Lohnes vorenthalten wollte, durch eine, seinem Begriffsvermögen angepaßte Korrespondenz, veranlaßt, auf gutlichem Wege seinen Verbindlichkeiten nachzukommen. In einem weiteren Falle wurde einem Kollegen, dessen Unfallfalle infolge ungünstig lag, als die Berufsgenossenschaft eine gewisse Spielerei bei der Arbeit zur Ablehnung einer Rente vorschützte, nach entsprechender schriftlicher und mündlicher Begründung an rückständiger Rente rund 160 Mk. ausbezahlt. Nach Lage der Dinge hätte der Kollege den Fall allein nicht gewinnen können. Eine weitere, sehr lehrreiche Invalidenfalle bietet ebenfalls größeres Interesse. Der Sachverhalt ist folgender:

Eine an der Lunge erkrankte Frau strebte ein Heilverfahren an. Es stellte sich aber heraus, daß sie in einer Kur zu wenig gekostet hatte und damit die Kurwarte verloren war. Trotzdem die Frau nun die Hoffnung aufgab, wurde die Sache vom Sekretariat weiter geführt. Nach längerem Nachforschen stellte sich dann heraus, daß noch eine Krankheitsbescheinigung von 6 Wochen beigebracht werden konnte. Allein auch diese Hoffnung wurde bald zerstört, denn diese Krankheit fiel genau rückwärts von der Grenze der beanstandeten Karte. Nichtsdestoweniger wurde weiter gesucht und es gelang durch persönliche Bemühung des Sekretärs, in der Heimat der betreffenden Frau ein gemeindefreies Zeugnis zu erlangen, daß die Frau nach ihrer Krankheit ein Vierteljahr zu ihrer Genesung in der Heimat verweilt habe. Damit ist die Sache für die Frau gewonnen und auch eine spätere Rente gesichert, da auch die Genesungszeit angerechnet wird. Ohne die Hilfe des Sekretariats wäre die Frau kaum zu einer späteren Rente gekommen, die rund 140—150 Mk. im Jahr beträgt, denn auch die untere Verwaltungsbehörde hatte den Fall als aussichtslos dargestellt. Wir sehen, es gilt neben der Forderung nach Verbesserung der Gesetzgebung, vor allem die bestehenden in der richtigen Weise zu benutzen. Fortwährende Schulung in der Organisation führt da am ehesten zum Ziele.

Nicht so zahlreich wie in früheren Jahren, waren die in der Berichtszeit geführten Lohnbewegungen. Die Ursache liegt in der überall jutage getretenen Geldverlegenheit des soz. Holzarbeiterverbandes, der in Orten, wo er den maßgebenden Einfluss ausübt, eine Bewegung mit Streik selbst dann nicht genehmigte, wenn nur ein „Bückerbügel“

in Betracht kam. So ist es erklärlich, daß nur in solchen Orten einigermaßen Erfolge erzielt werden konnten, wo unser Verband maßgebende Stärke besitzt. Der sog. Verband hat zwar betont, eine solche Zurückhaltung der Kollegen in den kleineren und mittleren Orten sei aus Solidarität mit den Berlinern nötig. Nicht mit Unrecht haben demgegenüber allerdings selbst die eigenen Mitglieder des „freien“ Verbandes darauf hingewiesen, daß man hätte auch umgekehrt handeln, und die Berliner zur Solidarität mit den Kollegen in den kleineren und mittleren Orten veranlassen können. Abgesehen davon, daß die im sog. Verbande organisierten Kollegen in kleineren und mittleren Städten auch fernhin das Vergnügen haben, für die in den Großstädten sich befindlichen, die Mehrzahl und die schlagfertige Truppe bildenden Mitglieder zu bezahlen. Unser Verband hat seine Kraft viel gleichmäßiger verteilt und kommt daher auch allen Mitgliedern gleichmäßig zugute.

Bemerkenswert sind diese Umstände die Lohnbewegungen im Bezirke etwas ungünstiger beeinflusst haben, so ist es, Dank der Tätigkeit unseres Verbandes, doch gelungen, ansehnliche Erfolge zu erzielen. Hierüber geben nachstehende zwei Tabellen Auskunft. Es wurde erreicht:

a) Arbeitszeitverkürzung.

Beteiligte Kollegen unseres Verbandes	Verkürzung im Tage für den Einzelnen	Verkürzung im Jahre für den Einzelnen	Verkürzung im Jahre für alle Beteiligten	Verkürzung in 3 Jahren für alle Beteiligten
70	10 Min.	5 Tage	350 Tage	1050 Tage
95	1/2 St.	15 Tage	1425 Tage	4275 Tage
165	1/2 St.	10 Tage	1775 Tage	5325 Tage

b) Lohnerhöhung.

Beteiligte Kollegen unseres Verbandes	Erhöhung pro Stunde für den Einzelnen	Erhöhung im Tage für den Einzelnen	Erhöhung im Jahre für den Einzelnen	Erhöhung im Jahre für alle Beteiligten	Erhöhung in 3 Jahren für alle Beteiligten
10	1,5%	15,3	45,9	135,7	407,1
25	1,2	12	36	108	324
155	2	20	60	180	540
100	3	30	90	270	810
25	4	40	120	360	1080
Gesamt- oder Durchschnittsumme	315	2,3%	23,3	70,0	210,0

Eine besondere Erläuterung dieser Zahlen dürfte sich erübrigen. Welche gesundheitlicher Wert in der für 165 Kollegen erreichten Arbeitszeitverkürzung von jährlich 1775 Tagen enthalten ist, kann jeder Kollege selbst ermessen. Ebenso die Bedeutung der für 315 Kollegen erreichten Lohnerhöhung von 22 650 Mk. im Jahre, die jedenfalls auch volkswirtschaftlich, durch die dadurch erfolgte Erhöhung der Kaufkraft besser nutzbar gemacht sind, als wenn sie in den Taschen einiger Arbeitgeber geblieben wären. Auf die einzelnen Lohnbewegungen eingegangen, würde zu weit führen. Den Kollegen ist der Verlauf derselben jeweils durch das Organ bekannt geworden und sei auch auf die fraglichen Artikel verwiesen. Auf eine Gefahr, die in der Bewegung der kleineren und ländlichen Industriezweige mehr und mehr hervortritt, kann nicht genug hingewiesen werden. Die Arbeiter solcher Orte und Bezirke sind vielfach gewohnt, im allein Geleite in den Lag hineinzutreten und sich um die Zusammenhänge und Vorgänge des wirtschaftlichen Lebens nicht zu kümmern. Wenn sie auch auf die, die Arbeiter oft äußerst nachdrücklich zum Zusammenhänge mahnenden Vorgänge hingewiesen werden, sie sind nicht in der Lage, dieselben voll und ganz geistig zu erfassen und daraus dann von innerer Erkenntnis zur Organisation zu kommen. Die bereits organisierten, vorwärts strebenden Arbeiter aber kommen dadurch oft in schwierige Lagen, weil die Arbeitgeber infolge ihres geschäftlichen Verkehrs zur Beobachtung der Abzug- und Marktverhältnisse, überhaupt des ganzen Wirtschaftslages, gezwungen sind und daher dann auch schneller und vollständiger dem Rufe der Organisationsfolge leisten, wenn er einmal an sie herantritt, als die von ihnen beschäftigten Arbeiter. Das führt oft zu frühzeitigen Ausperrungen, denen die Arbeiter vielfach noch nicht gewachsen sind, weil sie den notwendigen Anstoß an die Organisationsverfahren vermissen haben. Das hat sich besonders bei der Ausperrung der Schwarzpulverarbeiter gezeigt. Sollen wir demgegenüber nun müde werden? Was dann folgen würde, ist jedem Einzeligen klar. Unsere Aufgabe muß vor allem sein, an unserer geistigen Weiterbildung zu arbeiten, um so mehr und mehr befähigt zu werden, die noch fernstehenden Kollegen mit durchschlagenden Gründen überzeugen zu können. Damit komme ich zum Schluß. Die gegenwärtige gewerkschaftliche und wirtschaftliche Lage gibt uns allen Anlaß, mit allen Kräften in den Dienst unserer Sache zu treten. Es soll anerkannt werden, daß eine ganze Reihe von Verbänden in der abgelaufenen Periode in außerordentlichem Maße tätig gewesen sind. Ihnen sei der herzlichste Dank gesagt. Aber es dürfte noch manches geben, der mehr für unsere Sache tun könnte. Dasselbe werden die Maßnahmen und Verbesserungen zu lebhafterer Aktion auch in den Wind geschlagen. Einige jeder, der es angeht, in Zukunft mit doppeltem Eifer das Bestreben nachzugehen. Es ist gütigst zu wünschen, daß alle kleinen und mittleren Dinge in Angriff zu nehmen. Die einzige Längsel des Einzelnen bleibt fruchtlos, wenn nicht hunderttausend alle Kollegen sich als Agitatoren betätigen. Wir haben jetzt in der gewöhnlichen Zeit für eine lebhaft agitatorische Betätigung vor uns. Was vor einem Jahre an dieser Stelle gesagt wurde, es gilt auch heute noch: „Nur im Streben ist das Leben, im Erreichen ist der Tod.“ Franz Josef Schöck.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 46. Wochenbeitrag für die Zeit vom 10. Nov. bis 16. Nov. 1907 fällig ist.

Die Zahlstelle Zuffenhausen erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pfg. Der Wochenbeitrag beträgt demgemäß 60 Pfg.

Das Mitgliedsbuch 16156 auf den Namen Heinz Westerschulze ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Bis zum 11. November hatten folgende Zahlstellen die Abrechnung noch nicht eingefandt: Amberg, Bernau, Eupfertshausen, Erleberg, Frauautern, Gänzburg, Kemmungen, Nenden, M.-Glabach, Neu-Jfenburg, Röllingen, Oberhausen, Papenburg, Schönau, Warendorf, Weiden, Zell, Ziegenhals.

Berschiedene Zahlstellen sandten die Formulare ohne Geld, andere wiederum Geld ohne Formulare ein.

Wir erwarten von den Mitgliedern obgenannter Zahlstellen, daß sie die Ortsverwaltungen an ihre Pflicht erinnern, damit an der Geschäftsstelle eine glatte Abrechnung erfolgen kann.

Von der nächsten Woche ab wird der Zeitungsverband nach diesen Zahlstellen eingestellt.

Wir erinnern hiermit die Ortskassierer wiederholt an die monatlichen Ratenzahlungen. Es ist vollständig zwecklos, größere Summen 3 Monate lang in den Zahlstellen liegen zu lassen.

Bei allen Geldsendungen vermerke man auf dem Abschnitt genau die Bestimmung des Geldes, ob Abrechnung, Ratenzahlung für das 4. Quartal, Krankenkassenbeiträge oder Sammeltelder vorliegen.

An freiwilligen Beiträgen gingen bis 11. November bei der Geschäftsstelle ein: Gaaren, von der Forst 8,55 Mk., Rosenheim, Wagner 4,20 Mk., Lauterbach, Hermann 5,35 Mk., Reuß, Lange 10 Mk., Nürnberg, Weier 2,30 Mk., Brod 2,20 Mk., Rungmann 13,45 Mk., Graf 9,70 Mk., Herber 7,80 Mk., Berlin, Jüngling, Thiede, Gante 19,65 Mk., Reizen, Belzel 9,70 Mk., Köln, Söh 6,10 Mk., Hamm, Kapf 7,20 Mk., Wetzlar, Söhler 6 Mk., Burgmeter, Eingden 1 Mk., Schönlanke, Hensch, Dünkel, Schulte 7,95 Mk., Elm, Obermeyer 20,35 Mk., Köln, Rosiers 2,90 Mk., Eubensky 1,70 Mk., Frankenstein, Schneider 4,70 Mk., Stöckel 2,50 Mk., Grewen, Epidemann 90 Pfg., Lehndahl 3,30 Mk., Brining 3,30 Mk., Rastap 12,63 Mk., Reiffe, 13,25 Mk., Speyer, Klein 8,35 Mk., Rapp 4,90 Mk., Reustadt a. S. Sommerrod 20,50 Mk., Rempten, Grew 3,10 Mk., Parsfall 10 Mk., Söhne, Meyer 1,10 Mk., Sommer 3,15 Mk., Hobe 6 Mk., Hamborn, Stepper 3,20 Mk., Gölsten 3,50 Mk., Dissenbach, Wolers 11,50 Mk., Münster: Schöbe 2,10 Mk., Büdman 1,50 Mk., Schäfer 5,90 Mk., Giner 8,60 Mk., Samson 2,95 Mk., Hölterbusch 0,50 Mk., Söhne 4,10 Mk., Koenig 3,00 Mk., Rastap 2,50 Mk., Witte 1,50 Mk., Almbel 1,00 Mk., Rott 2,50 Mk., Strammann 3,85 Mk., Wilsberg 1,10 Mk., Hilbrand 1,50 Mk., Bruner 7,50 Mk., Gohmann 3,80 Mk., Am Brüd 2,50 Mk., Stuppeler 5,45 Mk., Ehrenfeld Schon 12,60 Mk., Köln Joid 6,70 Mk., Schuler 2,65 Mk., Krippmann 3,40 Mk., Schmitt 8,00 Mk.

Summa: 357,18 Mk.
In Nr. 45 quittiert 738,38 Mk.
Summa: 1095,56 Mk.

Jedem wir über vorstehende Gelder dankend quittieren, bitten wir, die Sammlungen unermüdet fortzusetzen, da eine Aussicht auf Vernichtung des Kampfes einzuweisen nicht vorhanden ist. Weitere Sammlungen stehen in jeder gewünschten Anzahl zur Verfügung.

Kollegen! Beweist eure Solidarität mit den unarmen 36 Wochen kranken Kamburger Bürstenmachern durch euer Opferwilligkeit!

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Auszug soci. aus.

Aus den Verbandsbezirken.

Eine Agitationsreise durchs Bayerland.
Um es gleich zu sagen: Einer der Hauptindrücke, die der Unterbezirk aus seiner vom 7.—22. Oktober in Bayern unternommenen Besichtigungsreise gewonnen hat, ist der, daß in den meisten der besuchten Zahlstellen, unter, zum Teil hervorragender, zum Teil ansehnlicher Bewirtschaftung unseres Verbandes größter und feinerer Erfolge durch Lohnbewegungen für die Kollegen erreicht worden sind. Münster und selbst kleinere Städte haben die Arbeitszeit unter 10 Stunden ge-

bracht. Im südwestdeutschen Bezirke ist es dort, wo sozialdem. Verband die Mehrheit hat, zu einer solchen Arbeitszeitverkürzung in gleich großen Städten noch nicht gekommen. Wozu auch, wenn nur in Großstädten tüchtig gestreift wird, wofür die Genossen in der Provinz ja gerne bezahlen, tr. Leipziger Verbandstagbeschl. Diese Meinung kam auch in Bayern wiederholt zum Ausdruck in Anbetracht der mehr als fonderbaren Haltung des sozialdem. Holzarbeiterverbandes bei den diesjährigen Lohnbewegungen.

Die Tour begann in der alten Reichsstadt Memminge. Hier haben die Sünden des roten Verbandes eine allgemeine Organisationsmüdigkeit hervorgerufen. Denn, trotz der selben seit 10 Jahren dafelbst besteht, hat er an eine Verbesserung der mehr als zurückgebliebenen Lage der Holzarbeiter nicht gedacht. Dafür werden desto mehr sozialdem. Sprüche geklopft. Unsere Kollegen werden gut tun, mit einem größeren Eifer Mitglieder zu werben, um dann an praktische Arbeit nachzugehen, was die Gegner verächtlich haben. D. anwesenden 10 Kollegen haben dann auch versprochen, mit neuer Kraft in diesem Sinne zu arbeiten. Eine außerordentlich zahlreich besuchte, und für unsere Sache äußerst erfolgreiche Versammlung, fand am anderen Tage in dem schönen Städtchen Mindelheim statt. Die zwei oder drei „Genossen“ haben infolge des Umstandes, daß wir fast alle Kollegen organisiert haben und für sie nichts mehr zu gewinnen ist, ein Gefühl bekommen, wie ein armer Schlucker, der b. bitterer Kälte eine zu kurze Bettdecke hat. Da die bedauernswerten Geschöpfe in der Versammlung nicht den Mut hatten, den Mund aufzumachen, taten sie das nachher durch ihre Hintermänner in der Genossenpresse und in der Holzarbeiter-Zeitung. Da sie die Wahrheit längst verlernt haben, berichten sie in schwindelhafter Weise über angebliche Neußerungen, die gar nicht gesfallen sind. Den Genossen wird man gelegentlich das Handwerk auf andere Weise legen müssen. In Rempten hätte die Versammlung besser besucht sein können, doch liegt kein Grund zur Jagdhaftigkeit vor. Die dortigen, von unserer Sache überzeugten Kollegen werden dafür sorgen, daß sich zu den bei den Schreibern erzielten ansehnlichen Erfolgen, neue hinzugesellen. Ebenso die alten Kämpen der Zahlstelle Jmmenstadt, wo bis auf ein Mitglied sämtliche Kollegen anwesend waren. Dank ihrer Ausdauer und zielbewußten Arbeit sind die meisten Holzarbeiter bei uns organisiert. Die Roten haben aufgehört zu leben. Was überall Nachahmung verdient. Eine erfolgreiche Lohnbewegung hat stattgefunden. In Kaufbeuren waren 2/3 der Kollegen vertreten. Auch hier war im Frühjahr eine erfolgreiche Lohnbewegung. Eine zahlreiche Zuhörerhaft stellte die Zahlstelle München. Dieselbe hat seit meiner letzten Anwesenheit mehr als verdoppelt. Ein Beweis, daß diejenigen Holzarbeiter, die „dengert mit den Christlichen wissen wollen“, und es mit „unserem Lohnhalten“ immer weniger werden. Die Entschlossenheit und Ueberzeugungstreue der dortigen Mitglieder, neben der besonders in der letzten Zeit stark gestiegenen Mitgliederzahl, wird in Zukunft bei allen Gelegenheiten sich kenntbar machen. Mehr Ausdauer und rüstigere Arbeit als früher ist heute auch in Jngelstadt zu finden. Die „Genossen“ sind so zahlreich geworden, daß einer ihrer anwesenden Getreuen die Wasser ohne Gegenhieb streckte. Einen Stamm von überzeugten Kollegen hat auch die Zahlstelle Eichstätt. Auch hier wurde dieses Sommer ein ansehnlicher Erfolg erzielt. In einer Schußfabrik dafelbst hat sich auch ein gelber Verein aufgetan. Ein Grund mehr für unsere Kollegen, unermüdet für unsere Gesamtbewegung tätig zu sein. In dem berühmten, alt-historischen Frankensstädtchen Dinkelsbühl fand eine gut besuchte Versammlung statt. Eine erfolgreiche Lohnbewegung in der die „Genossen“ ebenfalls eine bedeutliche Rolle spielten hat die Kollegen für unsere Sache noch mehr begeistert. Es sind meistens Pinselarbeiter, die hier in Betracht kommen und freuen sich die Kollegen besonders der Mitteilung, daß im letzten Jahre sich Hunderte von Berufs-Kollegen in bedeutenden Bürstenindustriebezirken, wie im Wiesentale, Kamburg usw. unserem Verbande angeschlossen haben. Besonders Interesse zeigte sich gegenüber den mit Nachahmungswürdiger Ausdauer seit mehr als einem halben Jahre um ihre Menschenwürde kämpfenden Kamburger Kollegen. Besonders Bedauern haben die „Genossen“ in Dinkelsbühl. Schon mehrmals ist ihre Organisation in die Brüche gegangen, wozu die jegliche wieder alle Anlagen hat, weil die jeweils erwählten Kassierer die kautschukische, des Sozialistensapfels, Lehre so gründlich verstanden, daß sie mit den ihnen anvertrauten Arbeiter-großen böhmische Firtel machten; was im sozialdemokratischen Verbände übrigens häufig vorkommen soll. Wie wäre es auch anders möglich, wo man an Stelle der christl. Moral eine Lehre gesetzt hat, die dem einzelnen die Verantwortlichkeit, die Willensfreiheit bei Begehung schlechter Taten abspricht? Wenn alle Neußerungen des menschlichen Lebens und Handelns das Produkt materieller Verhältnisse, des wirtschaftlichen, materiellen Milieus sind, warum soll dann der Einzelne, gezwungen durch äußere stoffliche Einflüsse (i. B. schlechtes Essen, unregelmäßiger Stoffwechsel usw.) für Taten verantwortlich gemacht werden können, die nach christlicher Auffassung unmoralisch sind? Mögen daher unsere Kollegen eifrig an der Weiterverbreitung unserer bewährten Grundfassen arbeiten. Anregende Versammlungen fanden auch in Fürth und in Nürnberg statt. In diesen beiden Städten haben sich unsere Kollegen trotz der großen Gegnerschaft gut vortan gearbeitet. Ebenso in Amberg wo eine fast besuchte Versammlung Zeugnis davon ablegte, daß die Kollegen seit dem letzten Besuch vor 2 1/2 Jahren auf dem Posten gewesen sind. Die Zahl der Mitglieder hat sich seitdem beinahe verdreifacht. Eine in diesem Jahre geführte Lohnbewegung ist mit Erfolg beendet worden. Auch die „Geiden“ versuchte hier eine Fabrik einzuführen, mit dem Erfolge, daß dem christl. Metallarbeiterverbande, der hauptsächlich in Betracht kommt, in letzter Zeit mehrere Hundert Aufnahmen beschieden waren. Ein ganz zahlreich ist auch in Cham im bayerischen Wald vorhanden. Die Mitglieder waren, soweit Auswärtige, die

Kollegen, Kolleginnen! Benutzt die kommende Zeit zu einer kräftigen Agitation, zur Stärkung des Verbandes.

nicht gut teilnehmen konnten, außer Betracht bleiben, bis auf erschienen. Ein guter Geist weht in der Zahlstelle, der durch eine, mit Erfolg abgeschlossene Lohnbewegung noch verneuert wurde. Der sozialdemokratische Bauvorsteher Stein muß auch hier zusehen, wie das Häuflein seines Trostes mehr und mehr zusammenschmilzt. Es muß ihm dabei wohl der Gedanke kommen, daß die bisherige Art seines praktischen oder unpraktischen Wirkens, der Schlaueit jenes Bauern leicht, der im hellen Sonnenschein frische Landbutter auf dem Kopfe zu Markte trug. Es sind solche „Erfolge“, die einem am Schwanz aufgegedümmten Gaul ähnlich sehen, auch wirklich zum „Stein“-Erweichen. In Regensburg, wo eine schöne Versammlung stattfand, haben sich die „Genossen“ bei der stattgefundenen Lohnbewegung infolge ihres notorischen Geldmangels so jämmerlich benommen, daß sie nicht mehr den Mut fanden, in die Versammlung zu kommen. Ein Zeichen, der zur Zeit in vielen Orten stattfindenden großen Mitglieder-Lucht aus dem sozialdem. Verbands ist die Tatsache, daß auch in Regensburg Mitglieder zu unserem Verbands gekommen sind, die zum Teil schon 8 Jahre und mehr „frei“ organisiert waren. Die letzte Versammlung fand in Passau statt. Die Kollegen klagten besonders darüber, daß sie trotz ständiger Arbeit nicht immer gleich den gewünschten Erfolg haben. Die Ausführungen in der gut besuchten Versammlung werden sie überzeugt haben, daß eine gute Sache auch mühselige Arbeit kostet und daß solche Mitglieder, die erst den Organisationsgedanken anerkennen, wenn er eine, alle Seiten und alle Beziehungen des menschlichen Lebens erfassende Beachtung und Erklärung gefunden hat, daß solche Grübler und Zweifler nachher oft zu den ausdauerndsten Mitgliedern gehören. Den bereits organisierten Kollegen freilich erwächst aus dieser Tatsache die Pflicht, ihr gewerkschaftliches und volkswirtschaftliches Wissen nach allen Seiten zu vertiefen: nur der kann einen anderen aufklären, dem es selbst nicht in den nötigen Waffen gebricht. Das Angeführte gilt übrigens für alle Kollegen an allen Orten.

Neben dem, von vornherein der Agitationstour als Aufgabe gesetzten Zweck, die vorhandenen Mitglieder für den weiteren täglichen Kleinkampf mit neuen Waffen zu versehen, was wohl ziemlich erreicht worden sein dürfte, waren auch mannigfache Neuaufnahmen, wenn auch nicht an allen Orten, zu verzeichnen. Das Streben der Kollegen, tiefer in die Zusammenhänge der uns gestellten Aufgaben einzudringen, fand auch darin einen berechneten Ausdruck, daß in allen Versammlungen die zur Erweiterung der Kenntnisse angebotenen Broschüren, mit nur verschwindenden Ausnahmen, bei allen Versammlungsteilnehmern, lebhafteste Abnahme erfuhr. Wenn die Kollegen überall so weiter fahren, das Hauptgewicht im Kampfe mit allen sich in den Weg stellenden Gegnern, auf die geistige Ueberlegenheit zu stützen, dann brauchen sie sich um die Frage des endgiltigen Sieges keine Sorge zu machen. Die Geschichte weist nach, daß alle bedeutenden Bewegungen ihre Erfolge in erster Linie auf geistige Kräfte zurückführen können.

F. E. Höblach, Stuttgart.

Berichte aus den Zahlstellen.

Reusbach i. Westph. Am Sonntag den 3. d. M. fand in unserer Zahlstelle eine öffentliche Versammlung statt. Kollege Schöpfel Bromberg war als Referent erschienen und erstattete einem 1 1/2 St. Referat Bericht über den 2. Arbeiterkongress. Aber war die Versammlung nur von 50 Kollegen besucht. Gerade das Mißgeschick, welches die Reusbacher Kollegen in den letzten Tagen betroffen, sollte ihnen doch ganz besonders die Notwendigkeit des festen Zusammenschlusses lehren. Sind doch mit einem Schläge 600 Arbeiter durch den Brand der Gessentiner Zughfabrik brotlos geworden. Dieses Ereignis wurde vom Referenten auch eingehend gewürdigt und den Kollegen nahegelegt, wie die Organisation gerade in solchen Fällen den Kollegen ausnütze. Jene Kollegen, die vorher dem Verband den Rücken gekehrt, sind nunmehr ihres Rechtes verlustig, Arbeitslosenunterstützung vom Verband beziehen zu können. Die Kollegen seien auch zum Teil schon erkannt, welche Dummheit sie gemacht haben, dadurch, daß sie dem Verband den Rücken gekehrt haben. Schon beim Brande kamen sie und stuzten den Kassierer, ob sie sich Mitglied seien. Kollegen, laßt Euch dieses eine Warnung für später. Wenn ein derartiges Mißgeschick auch nicht vorant sehen war, so lehrt es uns doch, daß wir jeden Augenblick in Lage kommen können, den Verband in Anspruch zu nehmen. Der Diskussions teil der Kollege Stadde den Kollegen, daß ihnen doch nur gut geraten, als er sie zum bleiben in dem Verband aufgefordert. Die Kollegen, die damals dem Direktor folgten und aus der Organisation ausgetreten, ständen heute da die berröblichen Lohngerber, denen die Felle fort geschwommen. Kollege Patof-Danzig ermahnte die Kollegen, die noch der Organisation angehören, zu treuem Verhalten. Im Schluß sprach der Kollege Schöpfel die Ermahnung aus, daß die Zahlstelle bald wieder die stärkste Zahlstelle unsers Verbandes werden möge. Kollegen, alle Mann eifrig an die Agitation und das Ziel wird erreicht werden.

Egersk. Am 30. Oktober fand nach langer Zeit auch hier wieder eine Versammlung der christlich gestimmten Holzarbeiter. Circa 150 Kollegen waren der Einladung gefolgt. Kollege Schöpfel (Bromberg) behandelte in 1/2 stündigem Referat die Bedeutung des 2. Arbeiterkongresses. Zum Schluß ging derselbe auf ein am Samstag verheutes Flugblatt der Hirsch-Dunkerianer. Wenn sich dieselben darin als die wahren Arbeitervertreter spielen, so bewies der Referent an einigen mit Beifall aufgenommenen Beispielen, wie die H. D. für Bekämpfung der Arbeits- und Erhöhung der Löhne eintreten. Auch hier in Egersk. wie ja zur Genüge die Hirsch-Dunkerianer kennen gelernt. Der Diskussion, welche sehr rege geführt wurde, schloßerten die gegen die arbeitervertreterische Taktik der Hirsche bei dem letzten in Egersk. Auch versuchten zwei Hirsche, den Gewerkschaften zu waschen. Sie ernteten jedoch nur Spott und Hohn. In einem Schlußwort fertigte der Kollege Schöpfel die beiden den recht gründlich ab, indem er ihnen nochmals ihre Sünden dem letzten Streik vorhielt. Sodann ermahnte derselbe die Kollegen nochmals zum Beitritt in unsern Verband. Kollegen, das Schicksal in die Tat um. Treter wieder Mann für

Mann der Organisation bei. Hat auch schon viel Mißgeschick die Kollegen von Egersk getroffen, so heißt es doch, Kopf hoch und nicht verzagt. Auch für Egersk kommt der Tag, wo die Sonne für die Kollegen scheint. Darum auf zur Tat.

Frankenstein (Schl.) Nachdem wir unser Versammlungslokal gewechselt haben, fand am 19. Oktober im gold. Engel die erste Mitgliederversammlung statt. Kollege Schneider erstattete Bericht über den 3. Delegiertentag der christlichen Gewerkschaften in Duppeln. Es wurden all die Gedanken und Anregungen wiedergegeben und sollen diese nun in die Tat umgesetzt werden. Nach einer kleinen Debatte wurde zum zweiten Punkte der Tagesordnung: Kartellangelegenheiten übergegangen. Es war in der letzten öffentlichen Versammlung beschloffen worden auch in Frankenstein ein Kartell zu gründen und waren deshalb sämtliche Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute von andern Berufen mit zu dieser Versammlung eingeladen. Nachdem Kollege Schneider die Notwendigkeit und die Aufgaben eines Kartells erklärt hatte, wurde zur Vorstandswahl geschritten, welche folgendes Ergebnis hatte: 1. Vorsitzender Hermann Schneider (Holzarbeiter), 2. Vorsitzender Eduard Griesel (Bergmann), 1. Schriftführer Erich Klar (Bergmann), 2. Schriftführer Wilhelm Kroler (Holzarbeiter), als Beisitzer: B. Berle, H. Bötel (Holzarbeiter), P. Hampel, J. Blafsch (Bergleute), J. Hönisch (Maler), H. Anst (Hilfs- und Transportarbeiter). Es wurde für notwendig erachtet, alle Monate eine Sitzung abzuhalten. Der Schwerpunkt der Tätigkeit des neuen Kartells liegt vorläufig bei der Agitation. Wir müssen die kommenden Wintermonate zu einer tüchtigen Hausagitation benützen, damit sich auch hierorts der Gewerkschaftsgedanke durchsetzt. Es wurde dann noch eine kleine Sammlung für die Kamberger Kollegen veranstaltet, welche einen recht ansehnlichen Betrag einbrachte. Des weiteren wurden zwei Delegierte bestimmt, welche jeden Sonnabend im Betriebe die Beiträge einzuziehen, damit kein Kollege rückständig im Zahlen bleibt. Kollege Berle erklärte sich bereit, das Amt eines Kassierers wieder anzunehmen und haben die Vertrauensmänner die Pflicht, jeden Monat mit dem Kassierer abzurechnen. Mitgliederversammlungen finden jetzt regelmäßig jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. im Monate statt und zwar abends 8 1/2 Uhr bei Schäfer (gold. Engel).

Teisig. Eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung hielt unsere Zahlstelle am 27. Oktober ab, zu der auch die hiesigen anderweitig christlich organisierten Kollegen eingeladen waren. Dieser Einladung zufolge hatten sich die Kollegen auch recht zahlreich eingefunden. Mit einer kernigen Ansprache eröffnete unser Vorsitzender Kollege Bieder die Versammlung und nachdem er die weitere Tagesordnung bekannt gegeben hatte, erließ er dem zu dieser Versammlung besonders erschienenen Kollegen Ruff aus Essen das Wort. In eingehender sehr verständlicher Weise verstand Kollege Ruff es, den Kollegen die Bedeutung des Berliner Kongresses klarzulegen. Im zweiten Teile seines Vortrages sprach der Referent eingehend die seit Gründung des christlichen Holzarbeiter-Verbandes erzielten Erfolge, welche allen Anwesenden ein ganz interessantes Bild boten. Beim Punkt „Verständenes“ zeigte sich eine sehr gute Diskussion, aus der man eine schon gut geschulte christliche Arbeiterschaft erblicken konnte. Unserm Referenten Kollegen Ruff nochmals den besten Dank für den lehrreichen Vortrag: Mögen die Kollegen seine Worte gut beherzigen und fürderhin zeigen, daß sie für das fernere Gedeihen der christlichen Gewerkschaften Sorge tragen.

Tapezierer und Sattler. Mehr praktische Arbeit!

Dieses wird schon mancher Kollege gedacht haben, der in der Bewegung steht und das Fortschreiten derselben mit Interesse verfolgt. Ganz besonders gilt dieses in unserem Berufe, denn gerade hier fehlt es oft an zielbewußtem Vorgehen und energischer Arbeit. Der weitaus größte Teil unserer Kollegen ist nicht organisiert. Wieviele davon wären noch für unsern Verband zu gewinnen. Wer jedoch die Verhältnisse kennt, wird zugeben, daß gerade in unserem Berufe die Agitation sehr schwierig ist. Denn uns stehen Gegner gegenüber, denen wir nur mit Aufbietung aller Kräfte begegnen können. Uns stehen alle soz. Verbände gegenüber, die in der Bahr ihrer Mittel den „paar christl. Quertreibern“ ein anzuhängen, nicht besonders wählerisch sind. Das fast noch schlimmere Uebel ist die ungläubliche Gleichgültigkeit vieler Kollegen der Gewerkschaft gegenüber. Um hier erfolgreich wirken zu können, ist es notwendig, daß sich mehr begabte Kollegen zur Agitation hergeben. Denn nur durch eine planmäßige würdliche Kleinagitation ist es vorläufig möglich, denen der Organisation gleichgültig gegenüberstehenden, Interesse für dieselbe abzugewinnen. Zur Unterstüzung in dieser Kleinagitation bedürfen wir vor allen Dingen eines guten Verbandsorganes, welches wir ja auch im „Holzarbeiter“ haben. Nur jetzt es da oft an den nötigen Kräften aus unserem Berufe. Daran sind aber die Kollegen selbst schuld. Mancher Kollege würde im Stande sein, einen Artikel zu schreiben, wenn er sich nur dazu bequemen wollte. Aber gerade die Mitarbeit am Organ ist von größter Wichtigkeit. Welchen Eindruck macht es auf einen neu aufgenommenen, wenn er regelmäßig das Organ liest und dabei oft wochenlang kein Wort von seiner Branche zu Gesicht bekommt. Jeder Kollege würde sich aber freuen, wenn er lesen könnte, wie die Organisation auch in anderen Städten Fortschritte macht. Unsere Organisation ist jetzt schon so weit vorrückt, daß bei eigenem gutem Willen in jeder Nummer des „Deutschen Holzarbeiter“ mindestens ein Artikel in der Rubrik der Tapezierer u. vern. Berufe stehen könnte. Notwendig zur guten Entwicklung unserer Vereinigung ist aber auch, daß die einzelnen Sektionen in ununterbrochener Verbindung zu einander stehen, damit sie sich in der Agitation gegenseitig immer behülflich sein können. Also tue ein jeder sein möglichstes, unsere junge Organisation zu fördern und schieben wir die Arbeit nicht auf, denn jetzt ist noch Zeit, aber auch die koste Zeit.

Unsere Arbeitgeber schließen sich auch immer mehr zusammen. Die haben sich erst kürzlich vereinigt zu einem großen Arbeitgeber-Schutzverband um ihre Interessen zu wahren und nicht zum mindesten, um uns erfolgreich bekämpfen zu können. Warum sollen wir nicht daselbe tun? Sind unsere Verhältnisse denn so rosig, daß wir uns um nichts zu kümmern brauchen? Wenn man so manchen Kollegen betrachtet, wie er über die Straße nach der Arbeit geht, da sollte man es schon meinen. Da glaubt niemand, daß dieser Gentleman nun in einen Keller steigt (denn man oft auch den Namen Werkstatt gibt) indem fast den ganzen Tag Licht gebrannt werden muß und dann lustig anfängt, Divans zusammen zu schustern, das Stück für 5,50 Mk. oder Sprungrahmen zu 1,50 Mk. im Alford. So traurig sind noch oft die Zustände in unserem Berufe, und es gibt noch Hunderte, die unter diesen Jammerzuständen arbeiten. Aber gerade diese Leute sind nicht

für die Organisation zu gewinnen. Ihr Glend hat sie schon abgestumpft gegen alles und doch müssen auch diese organisiert werden, denn gerade diese Kollegen bieten sich um billigen Lohn in den besseren Geschäften an und schädigen durch diese Lohnbrüdererei das Ganze. Noch schlimmer fast sieht die Sache bei den Sattlern in der Wagenbranche. Da gibt es noch ungenährte Kollegen, die bei den Meistern in Kost und Logis sind. Was das heißt, weiß jeder. Unbegrenzte Arbeitszeit und einen Hungerlohn von 4-8 Mk. die Woche. Das, Kollegen, muß anders werden. Darum ihr Tapezierer und Kollegen der verwandten Berufe, frisch auf an die Arbeit. Agitiert und neue Mitglieder gewonnen, damit auch diese eines Menschen unwürdige Zustände beseitigt werden können.

R. D. Landau (Hals).

Arbeitsnachweis.

Bremen. Unser Arbeitsnachweis befindet sich Lloydstr. 61, Telefon 4679. Derselbe ist geöffnet von vormittags 11-1 und nachmittags von 5-7 Uhr.

Hildesheim. Der Arbeitsnachweis unserer Zahlstelle befindet sich von jetzt ab beim Kollegen Borchardt Bohweg 2. Die Vermittlung erfolgt an Wochentagen von 10-1 und 5-8 Uhr, an Sonntagen von 11-12 Uhr.

Berlin. Unser Arbeitsnachweis befindet sich Rübensdorferstr. 60 Hinterhaus 1. Etage. Telefonruf Amt VII Nr. 10100.

Gewerkschaftliches.

Die Verhandlung mit dem Arbeitgeberschutzverbande in Cassel, über die wir teilweise bereits in Nr. 44 berichteten, führen infolge der schwierigen Materie weder in bezug auf die Klassifizierung der Städte noch auf die Errichtung von paritätischen Arbeitsnachweisen mit obligatorischer Vermittlung zu einem positiven Ergebnis. Ueber die Arbeitsnachweisfrage hatte bereits früher in Eisenach eine Verhandlung zwischen dem deutschen Holzarbeiterverbande und dem Arbeitgeberschutzverbande stattgefunden, wobei man sich auf folgendes Regulatoriv, das als Muster dienen sollte; geeinigt hatte:

1. Der Arbeitsnachweis für die Holzindustrie vermittelt Arbeiter für die Betriebe des gesamten Holzgewerbes, soweit dieselben den zwischen dem Arbeitgeberschutzverband und dem Deutschen Holzarbeiterverband abgeschlossenen Arbeitsvertrag anerkennen und einhalten.
2. Die Arbeitsvermittlung geschieht für Arbeitgeber und Arbeiter unentgeltlich. Die durch Einrichtung und Unterhaltung des Nachweislokals, sowie durch die Vermittlung selbst entstehenden Kosten werden von den beiden Ortsverbänden zu gleichen Teilen getragen.
3. Jede der beiden Organisationen, resp. Ortsverwaltungen erwählt ihre Arbeitsvermittler selbst, wie auch die Entschädigung, resp. Besoldung derselben von jedem Verbands gesondert erfolgt.
4. Die Arbeitsvermittlung muß in durchaus unparteiischer Weise und ohne Rücksicht darauf, ob der Arbeitgeber oder Arbeiter dem Verbands angehört, erfolgen. Die Arbeitsvermittler müssen Arbeitgeber und Arbeiter in gleich zuvorkommender Weise behandeln. Ueber Beschwerden gegen die Arbeitsvermittler entscheidet die Schlichtungskommission, welche auf Grund des zwischen den beiden Organisationen bestehenden Vertrages gebildet ist. Dem Mehrheitsbeschluss derselben haben die Verbände Geltung zu verschaffen.
5. Offene Stellen sind von den Arbeitgebern möglichst sofort beim Nachweis anzumelden. Dieselben sind nur durch den Nachweis, und zwar der Reihenfolge nach, zu besetzen. Um eine schnelle Besetzung zu ermöglichen, soll genau angegeben werden, zu welchen Arbeiten die Arbeitskräfte gewünscht wird. Sind geeignete Arbeitskräfte nicht genügend vorhanden, so sollen beide Arbeitsvermittler für die Heranziehung solcher Sorge tragen. Werden sich innerhalb einer Woche trotzdem keine Arbeitsuchenden der Branche, so steht es dem Arbeitgeber frei, sich selbst um solche zu bemühen.
6. Arbeitsuchende haben sich persönlich im Nachweis zu melden und werden der Reihe nach, unter Beifügung ihres Gewerbes resp. ihrer Spezialbranche, in eine Liste eingetragen.
7. Jeder Arbeitsuchende muß sich täglich innerhalb der festgesetzten Geschäftszeit im Nachweislokal melden, um die Nachweisung vorhandener Arbeit entgegenzunehmen. Wer dreimal ohne genügende Entschuldigung fehlt, wird in der Liste gestrichen, kann sich jedoch an den Schluß derselben wieder einschreiben lassen.
8. Die Arbeiter werden nach der Reihe der Meldung vermittelt, doch soll den berechtigten Wünschen von beiden Seiten Rechnung getragen werden. Vermittlungen nach Arbeitskräften außer der Reihe dürfen nur unter Zustimmung der beiderseitigen Vermittler erfolgen.
9. Jeder Arbeitsuchende ist verpflichtet, die angebotene Stelle, soweit sie seinen Fähigkeiten und den vertraglichen Bedingungen entspricht, anzunehmen. Wird jemand zu einer Ausschüffe, welche weniger als eine Woche dauert, vermittelt, so bleibt er an seinem Platze im Arbeitsregister stehen. Ihn werden jedoch so viel Personen in der Vermittlung vorgezogen, als sich während dieser Zeit haben eintragen lassen. Wer sich dreimal grundlos weigert, eine angebotene Stelle anzunehmen, wird in der Liste gestrichen, kann sich jedoch als Letzter wieder einschreiben lassen.
10. Ebenso soll jeder Arbeitgeber verpflichtet sein, die ihm angebotene Arbeitskraft, soweit dieselbe über die für die vakante Stelle erforderlichen Fähigkeiten verfügt, einzustellen und geht er, wenn er sich dreimal grundlos weigert, ebenfalls seines Platzes in der Liste verlustig und wird als Letzter neu eingetragen.
11. Die Arbeitsvermittlung geschieht in der Weise, daß jeder Arbeitssuchende der Branche, für welche Arbeit angeworben ist, der Reihe nach ausgerufen wird und, falls er sich für die offene Stelle qualifiziert, einen Schein mit der Adresse des Arbeitgebers erhält. Diefem Schein hat der Arbeiter möglichst sofort, mindestens aber an demselben Tage, mit der Unterschrift des Arbeitgebers versehen, an das Bureau zurückzuliefern, und erhält er als Besätigung dafür eine mit dem Datumstempel des Nachweises versehene Karte.
12. Sind von einer der beiden örtlichen Organisationsleitungen Differenzen in einem Betriebe dem Arbeitsnachweis schriftlich gemeldet, so dürfen während derselben dem Arbeitgeber vom Arbeitsnachweis Arbeitskräfte nicht zugeschild werden, um das Schiedsgerichtsverfahren nicht zu fäden. Aus demselben Grunde dürfen aber auch die bei dem betreffenden Arbeitgeber beschäftigten Arbeiter während der Dauer des Schiedsgerichtsverfahrens nicht die Arbeit niederlegen, andernfalls das Arbeitsnachweisbureau gehalten ist, dem Arbeitgeber sofort geeignete Ersatz

kräfte zugewiesen. Auch darf während der Dauer des Schiedsgerichtsverfahrens der Arbeitgeber keine Entlassung vornehmen.

13. In den Satzungen beider Verbände ist eine besondere Rubrik für paritätische Arbeitsnachweise einzurichten, in welcher regelmäßig deren Adressen und der Stand des Arbeitsmarktes zu veröffentlichen ist.

Dieses Regulative wurde jedoch von der Generalversammlung des Arbeitgeber-Schutzverbandes in Hildesheim wieder verworfen, hauptsächlich infolge der Bestimmungen im Absatz 5. Auch wir können uns mit den Bestimmungen dieses Abjages nicht befreunden, weil sie sowohl für die einzelnen Kollegen, wie auch für die Organisation große Nachteile im Gefolge haben können.

Ein weiterer Punkt der Verhandlungen bildeten die im nächsten Frühjahr ablaufenden Tarifverträge. Es wurde beschlossen, zu einem von den Zentralvorständen noch zu bestimmenden Zeitpunkt in Berlin zusammenzutreffen und über die Verträge zu verhandeln.

Unwahre Behauptungen über das gemeinsame Verhandeln in Cassel werden, wie uns berichtet wird, hier und da in die Welt gesetzt. So soll in Gelsenkirchen ein sozialdemokratischer Redakteur behauptet haben, daß unser Verband nur auf Grund eines Bittgesuches an den deutschen Holzarbeiterverband zu den Verhandlungen in Cassel zugelassen worden sei.

„Christlicher Terrorismus.“ Die „Genossenpresse“ behauptete vor einiger Zeit häufig den von „christlicher Seite verübten Terrorismus“ zu kennzeichnen und machte vor allem von einem Fall, der sich in Kassel zugetragen haben sollte, viel Aufhebens.

Am 21. Okt. fand in der Sache Termin am Schwurgericht zu Göttingen statt und ergab derselbe die volle Unschuld des Schwarz. Selbst der Staatsanwalt beantragte die dann auch erfolgte Freisprechung.

Soziale Rundschau.

Gewerbegerichtswahlen. Bei den jüngst in Gladbeck i. W. vorgenommenen Wahlen der Arbeiter-Beisitzer zum Gewerbegericht, errangen die christlichen Arbeiter einen vollen Erfolg.

In M. Gladbach entfielen bei der Gewerbegerichtswahl auf die christliche Liste 10057, auf die sozial. deren nur 3331. Auch hier ist die Verhältniswahl zur Einführung gelangt und erhalten auf Grund dessen die christlichen Gewerkschaften 8, die sozial. 3 Beisitzer.

Bei der am 16. Okt. stattgefundenen Gewerbegerichtswahl in Neuß, wurden insgesamt 1710 Stimmen abgegeben. Davon erhielten die Christlichen 1018, die Sozialdemokraten 582 und die Hirsch-Dunderfischen 110.

Ein neues Urteil in Bezug auf die Pensionskassen fällt die Spruchkammer Vorbeck des Gewerbegerichts für den Landkreis Essen. Auf der Eisenhütte Rhönig in Berge-Vorbeck besteht eine Pensionskasse, die ebenfalls die Bestimmung vorsteht, daß ein Arbeiter beim Ausscheiden aus dem Dienst der Gesellschaft aller Ansprüche verlustig geht.

Kläger war ein Schreiner, der seit dem 15. Juli 1904 auf der Hütte Rhönig beschäftigt war und am 1. Juli d. J. ohne Angabe eines Grundes entlassen wurde. Der Schreiner strengte Klage auf Rückerstattung der vom Sohne eingehaltenen Beiträge und Eintrittsgelder zur Pensionskasse an.

Diesem Standpunkt schloß sich das Gericht an. Nach eingehender Beratung wurde die Hütte verurteilt, dem Kläger zwei Drittel der Eintrittsgelder und Beiträge zurückerstatten

und die Kosten des Verfahrens zu tragen. Da es sich um einen Betrag von weniger als hundert Mark handelte, das Urteil endgültig.

Preußen in Elb-Lothringen.

Am 23. September erschien auf dem Reichsschutzbureau des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter in Diedenhofen ein Polizeibeamter und begann, sich an den Reichsschutzbeamten Karius mwendend, also:

„Sie unterhalten hier ein Reichsschutzbureau?“ — „Der Gewerkeverein christlicher Bergarbeiter unterhält dieses, ja wohl.“ — „Sie stehen dem mit vor?“ — „Jawohl.“ — „Sie halten auch Sprechstunden ab?“ — „Jawohl.“ — „Sie halten draußen im Lande Vorträge über Sozialpolitik usw.“ — „Selbstverständlich.“ — „Zuwiefem sind Sie berechtigt dazu?“ — „Sind Sie von der Behörde gesandt, um diese zu ermitteln?“ — fragte Karius den Beamten? — „Jawohl, war die Antwort.“

Der Himmel ist ja hoch und Berlin ziemlich weit von Diedenhofen! Aber von einer Einführung russischer Zustände in Lothringen ist, — wenigstens offiziell — nichts bekannt geworden! Karius empfahl dem Beamten das Statut des Gewerkevereins christlicher Bergleute zu studieren und die „Bergknappe“ gibt der löbl. Polizei den Rat besseres zu tun und die Büreaus der lothringischen Grubenherrn etwas eingehend auf das Vorhandensein von schwarzen Listen — wo nach arbeitswillige Arbeiter an der Annahme von Arbeit behindert werden — zu untersuchen.

Seltene Sozialreform

ist es, die aus folgender Bekanntmachung eines hannoverschen Arztes hinhinsehen:

„Hierdurch teile ich ergebenst mit, daß sich meine Wohnun jezt Ständehausstraße Nr. 1 befindet. Meine früher in der gehabte Wohnung wurde mir wegen der Armer Armenpraxis präzis gekündigt. Hochachtungsvoll ergebent Dr. Hohnbaum.“

Ob die Leute, die den Arzt gewissermaßen wegen seiner Armenpraxis auf die Straße setzen ließen, wohl schon einmal an eine Ueberbrückung der Klassengegensätze gedacht haben, wir bezweifeln es.

Leistungen der deutschen Arbeiterversicherung. Für die Leistungen der deutschen Arbeiterversicherung liegen abschließend Zahlen bis zum Ende des Jahres 1905 vor. Danach war die Zahl der gegen Krankheit Versicherten um 4670 955 (3882156 Männer und 788803 Frauen) gegen 1904 gestiegen. Insgesamt waren 1905 gegen Unfall versichert 18743000 Personen, von denen etwa 1/10 Million mehrfach Versicherte nur einmal gezählt sind.

Detmolds grösste Tischler-Fachschule. Programm frei. Dir. Reineking. Zum Selbstunterricht empfehle: Die Formellehre f. Tischler à Mk. 1.35. Die Stillehre I, f. Tischler à Mk. 1.35. Zu beziehen von Direktor Reineking, Detmold.

Tischler-Fachkurse, Leipzig von Direktor G. STREICH. Werkmeister, Techniker, Zeichner. Anerkannt vorzügliche, einzig dastehende Lehrmethode. — Programm frei durch: Die Direktion, Lösanigerstrasse Nr. 15.

Genossenschaftl. Bürstentabrik. Ramberg (Sial). Billigste und vorteilhafteste Bezugsquelle für alle Sorten Bürstenwaren für den Haushalt und industrielle Betriebe.

Schneider Schreiner. Johann Oef, Reichm-Ruhr.

Vorzugs-Offerte. Glas-Christbaumzweck. Illu eine bessere Verteilung vorzubereiten, rate ich meiner Rundschau, ihren Bedarf schon jetzt zu beden. Grobes Koffchen und Feinwebe erzeugt ein Weihnachtsbaum mit meinem Glas-Christbaumzweck.

Hufner Möbelfabrik A. G. Hufner i. Schleswig sucht tüchtige Tischler auf furnierte Möbel. Dauernde Arbeit.

Wer Stellung als Malerarbeiten (Sandfänger, Kreisläger, Gabeler oder Fräser) zu beschaffen. Rudolph wird unter G. Oef. an die Expedition dieser Zeitung erbeten. Gelegenheitskauf! Umständelhaber sind die beiden Werke „Der praktische Tischler“ und „Der Schreinerhandwerk“, beide erst vor kurzem erschienen und den billigen Preis von 20 Mk. zu verkaufen.